

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

157 (9.7.1934)

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Gegr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-B. a. l.

Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenlute • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Feiertage
Bezugs-Preis: Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aus-träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
zusätzlich 36 Pfg. Postaufschlaggeb. Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/28 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluss Nr. 465
Postfach-Konto: Karlsruhe Nr. 6903

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 5 Goldpf. Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpf. Grundschrift im Anzeigen- und Zerteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher abgegeben werden.
Bank-Konto: Vereinsbank Sinsheim e. G. m. b. H.
Giro-Konto: Spar- u. Baufenkasse Sinsheim (öffentl. Sparkasse)

Nr. 157.

Montag, den 9. Juli 1934.

95. Jahrgang

Blutige Kämpfe in Amsterdam.

Amsterdam, 8. Juli. Die Lage in Amsterdam war am Samstagvormittag verhältnismäßig ruhig, doch liefen eifrige Vorbereitungen der Kommunisten darauf schließend, daß weitere Störungsaktionen beabsichtigt sind. Die Behörden trafen denn auch alle Vorbereitungen und warfen weitere starke Truppenabteilungen in die bedrohten Stadtteile. Die Erwartungen der Behörden trafen denn auch bereits in den Nachmittagsstunden ein.
starke Abteilungen von Aufständigen überall wieder gegen Militär und Polizei vorgingen.
Mit schußfertigem Karabiner rückte Militär gegen die Barrikaden vor, wobei aus allen Häusern Wurfgeschosse herniederhagelten.
Darau wurden zahlreiche Salven gegen die Menge und die Häuser abgegeben, die die erwünschte Folge hatten. Da aber immer wieder von neuem aus den schmalen Seitengassen anführerische Elemente zum Vorschein kamen, wurde laut die Parole angesetzt: „Reber, der sich auf die Straße begibt, wird niedergeschossen!“
In kurzer Zeit lagen darauf die Straßen verlassen da. Auf Befehl der Militärtruppen mußten auch sämtliche Türen und Fenster geschlossen werden.
Es hat wieder eine große Anzahl mehr oder weniger schwer Verletzter gegeben. Auch eine alte Frau, die

wegen Schwerhörigkeit die Befehle der Soldaten nicht beachtet hatte, wurde beim Öffnen einer Tür von zwei Schüssen durchbohrt und liegt in bedenklichem Zustand darnieder.
Als die Aufständigen merkten, daß es den Truppen ernst war, trat in den vorher noch vom Lärm der aufständischen Menge erfüllten Straßen eine befremdende Stille ein. Dieses Schauspiel wirkte um so dramatischer, als herrliches Wetter herrschte.
Die amtlichen Berichte schweigen sich bisher über die Verluste noch aus, doch spricht man bis jetzt von 8 Toten und über 60 Verletzten.
Die Polizei konnte zahlreiche Verhaftungen vornehmen, darunter mehrere Rädelsführer.
Daß der Aufstand eine einheitliche Führung besitzt, beweist die Tatsache, daß in verschiedenen anderen Städten des Landes, insbesondere im Haag und Haarlem und in der Bergwerkshadt Herlen von den Kommunisten versucht wurde, den gleichen Aufstand anzuzetteln.
Die sofort eingeleiteten polizeilichen Abriegelungen konnten aber größere Widerstände im Keim ersticken.
Das Gebäude der kommunistischen Zeitung „De Tribune“ wurde am Samstagnachmittag von einer starken Polizeiabteilung besetzt. Die Setz- und Druckmaschinen sind beschlagnahmt worden.

Lügenmeldungen widerlegt.

Berlin, 8. Juli. Ein gewisser Teil der Auslands- und Emigrantepresse verliert immer noch, die Vorgänge des 8. Juni und des 1. Juli in Deutschland zu riesigen Sensationen aufzubauischen und geschäftlich auszunutzen. Es werden die seltsamsten Kombinationen zusammengebastelt und unmögliche Behauptungen aufgestellt, die den Stempel der Unwahrheit schon an der Stirn tragen.
Dabei widerprechen sich die einzelnen Blätter gegenseitig. Angebliche Todesfälle werden verbreitet, die eine Fülle von Namen von Männern enthalten,
die gesund und munter sind,
und die immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete z. B. gestern ein großer Teil der Auslandspresse, daß der ehemalige Minister Treviranus erschossen worden sei. Heute muß der „Daily Express“ mitteilen, daß Treviranus in Dorset (England) zur Erholung weilt.
Beliebt sind augenblicklich auch Aufzeichnungen angeblicher Augenzeugen der Aktion in Wiessee und der Erstickungen. Dabei ist festzustellen, daß sich diese Augenzeugenberichte unterscheiden wie Feuer und Wasser. Schon daraus allein ergibt sich,
daß sie nicht aus Deutschland stammen, sondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden sind.

In diesen Augenzeugenberichten werden auch Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt sind. Die deutsche Öffentlichkeit sieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab, die nur dazu bestimmt sind, Deutschland zu verleumden und gegen es zu hetzen. Wenn in gewissen Zeitungen des Auslandes dann noch behauptet wird, daß die große Begeisterung, die in Deutschland bis jetzt für den Führer geäußert habe, sehr plötzlich geschwunden sei, so kann demgegenüber nur die Tatsache festgestellt werden,
daß die Begeisterung eher noch größer geworden ist, denn gerade das harte Durchgreifen des Führers hat alle, die bisher noch etwas ängstlich blickten, zu begeisterten Anhängern des Führers u. des Nationalsozialismus gemacht.
Der Führer, der augenblicklich in Bayern weilt, ist auf seiner Fahrt durch Bayern in diesen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeisterung begrüßt worden.
Überall lang man das Deutschland- und das Horn-Wesseld und die Heilrufe der dichtgedrängten Menschenmenge wollten überhaupt kein Ende nehmen. Das aber ist die wahre Stimmung in Deutschland.

Eine Richtfeststellung

Berlin, 8. Juli. Wie eine Reihe von Anfragen beweist, sind durch eine verkürzte Wiedergabe der Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag, den 24. Juni, auf dem Essener Gauparteitag hielt, hier und da Mißverständnisse entstanden. Um die darauf bezüglichen Briefe und Anfragen, die im Propagandaministerium eingelaufen sind, erschlüssend zu beantworten, gibt das Deutsche Nachrichtenbüro den in Frage stehenden Passus dieser Rede unverfälscht wieder. Er lautet:
„Wir haben bei den Reaktionen verschiedene Erscheinungsformen festzustellen, in denen sie aufzutreten pflegen. Sie tarnen sich meistens; sie treten, ohne intelligent zu sein, als Intellektuelle auf; ohne den Bedürfnissen des Tages zu dienen, sind sie Journalisten; ohne die Kirche zu verteidigen, tragen sie geistliches Gewand und hier und da benützen sie den Titel des Reserveoffiziers, ohne in Wirklichkeit etwas mit Soldatentum oder Offizier zu tun zu haben. Die breite Masse der zu diesem Stande Gehörigen lehnt diese Abtrünnlinge ab und weiß es weit von sich, mit ihnen in einem Atem genannt zu werden. Man muß ein gutes Auge haben, um diese Menschen zu erkennen. Es sind ganz kleine bedeutungslose Stücken und es wäre absolut falsch, wenn der Nationalsozialismus sich mit ihnen auseinandersetzen. Er muß sich über sie mit dem Volk auseinandersetzen.“
Wie aus dieser wörtlichen Wiedergabe ersichtlich ist hat es Reichsminister Dr. Goebbels ferngelegen, diese hier genannten Stände an sich anzugreifen; im Gegenteil, er hat ausdrücklich betont, daß es sich um Abtrünnlinge der Stände handelt, die von diesen Ständen mit Recht wegen ihrer Sabotage des neuen Regimes abgelehnt werden.

„Schleiders politischer Traum“

London, 8. Juli. Die Wochenzeitschrift „New Statesman and Nation“ veröffentlicht einen „Schleiders politischer Traum“ überschriebenen Artikel eines Korrespondenten der in enger persönlicher Fühlung mit General Schleicher gestanden hat.“ In diesem Artikel heißt es wörtlich:
Drei Tage vor Schleichers Tod sprach ich in Paris mit einem Manne, der sein besonderes Vertrauen besaß. Dieser Mann sagte mir,
Schleicher sei der letzten Ansicht gewesen, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er legte mir die Lage dar und das, was er als Heilmittel ansah: Einen kurzen Zeitraum militärischer Herrschaft, und dann das soziale Reich.

Nach weiterer Aufzählung der außenpolitischen Punkte des Programms Schleichers fährt der Korrespondent fort: Schleicher hatte Fühlung mit einflussreichen französischen Staatsmännern geknüpft und gefunden. Sein einziges Erbe — und dies war grundtätig angesehen worden — war die Rückertung einiger verlorenen deutscher Kolonien.
Der Korrespondent erwähnt, daß er auf die Frage: „Aber Hitler muß doch wohl bekannt sein, was im Gange ist; haben Sie keine Angst für Schleicher?“ vom Vertrauensmann Schleichers die Antwort erhielt: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren.“

Frankreichs Bündnispolitik.

Mit Rußland ist man noch nicht so weit.
Paris, 7. Juli. Der Auswärtige Ausschuss der Kammer hat den Außenminister Barthou angehört. Dieser erklärte zu Beginn seiner Ausführungen, daß er sich weigere, den Pressefeldzug zu erörtern, der anlässlich der letzten Ereignisse in Deutschland gegen Frankreich geführt werde. Nichts sei auch in geringstem Maße wahr, in Bezug auf die persönliche Rolle, die man ihm belegen wolle. Man würde sich erniedrigen, wenn man solche lächerliche Phrasen ernst nehmen wollte.
Alsdann ging Barthou auf die französische Außenpolitik ein, die, wie er erklärte, dem Völkerbund treu bleibe, der den

Eindringlicher Friedensappell an die Welt.

Rudolf Heß im Rundfunk. — Eine Mahnung als Frontkämpfer zu Frontkämpfern.

Königsberg, 9. Juli. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Sonntag nachmittag auf dem Gauparteitag vor den ostpreussischen Parteigenossen und über alle deutschen Sender. In seiner bedeutenden Rede führte er u. a. aus:
Sie alle wissen, daß es erst wenige Tage her ist, daß der Führer einen großen Entschluß in Härte und Energie durchzuführen mußte, um Deutschland und die nationalsozialistische Bewegung im letzten Augenblick vor Ruin zu retten. Vor Ruin, der die beinahe schweres Unglück für Deutschland heraufbeschworen hätte.
Der Tod der Rädelsführer hat den Kampf von Volksgenossen mit Volksgenossen verhindert
er war nötig, um des Lebens von Tausenden, wenn nicht Zehntausenden bester Deutscher willen, unter denen vielleicht sogar Frauen und Kinder gewesen wären. Der Führer war noch größer als die Größe der Gefahr.
Mit der geplanten Revolte hatte der Stamm der alten SA-Männer, durch deren Opfer und Mut die nationalsozialistische Bewegung groß geworden ist, überhaupt nichts zu tun. — Es war vielmehr nur eine kleine Schicht oberer Führer und reaktionärer intellektueller Urheber und Drahtzieher des Verrats.
Der alte SA-Mann wird seinen Dienst weiter unantastbar und treu für Führer und Volk leisten wie bisher! Und ich warne mit derselben Schärfe, mit der ich mit meiner Kölner Rede die nunmehr beseitigten Spieler mit dem Gedanken einer zweiten Revolution gewarnt habe, alle diejenigen, die glauben, sie könnten heute die SA diffamieren!

In wenigen Worten

Berlin: Der Herr Reichspräsident hat dem Präsidenten des Reichsgerichtes Dr. Dr. h. c. Bumke zu seinem 80. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen.
Berlin: Um Zweifeln zu begegnen, gibt das Reichsministerium des Innern bekannt, daß zu den zugelassenen Orden auch die in der Nachkriegszeit rechtmäßig mit Befreiungszeichen versehenen Orden für Verdienste im Weltkriege — das E. A. 1. und 2. sowie das Verdienstkreuz für Kriegertätigkeit — gehören und daher nach wie vor getragen werden dürfen.
Berlin: Reichsinnenminister Dr. Frick hat der Polizei für die Pflichterfüllung, die sie bei der Niederschlagung der Revolte meutender SA-Führer bewiesen hat, seine Anerkennung ausgesprochen.
Berlin: Das Geheimere Staatspolizeiamt macht „an Stelle einer Zustellung“ amtlich bekannt, daß auf Grund der Gesetzesbestimmungen über die Einziehung kommunikativer und staats- sowie volksfeindlichen Vermögens das im Grundbuch von Berlin-Dahlem verzeichnete Grundstück Bachtelweg 11 Ecke Bitterstraße 19 des Dr. Bernhard Weis, jetzt im Auslande, zugunsten des preussischen Staates eingezogen worden sei.

lehten Hort des Rechts gegen die Gewalt (?) bilde. Diese Politik habe seine Reise nach Mitteleuropa inspiriert. Der Minister erinnerte dann an die Umstände, die am 4. Juni die Einstimmigkeit des Völkerbundesrates in der Saarfrage herbeiführten. Frankreich habe in dieser Frage seinen Willen bekundet, den Frieden unter Wahrung der Verträge hochzuhalten. Abgeordneter Fröbourg unterbreitete dann Barthou einen Antrag über Einrichtung eines französischen Generalkonsulats in Saarbrücken zur Wahrung der Interessen der französischen Staatsangehörigen. Der Außenminister erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden.

Der zweite Teil der Ausführungen Barthous betraf die Abrüstungsfrage. Barthou erinnerte an seine in Genf gemachten Versicherungen, wonach Frankreich der Begrenzung der Rüstungen treu bleibe, wenn sie von einer zuverlässigen Sicherheit begleitet würde. Dann kam er auf seine Reise nach Belgrad und Bukarest zu sprechen, die die Alliansen mit Südflawien und Rumänien enger gestaltet hätte. Seine Politik habe nicht zum Zweck, einen Staatsblock gegen einen anderen Staatsblock auszuliefern. Was die Verhandlungen mit Rußland betrifft, so seien sie noch nicht weit genug fortgeschritten, um genaue Angaben zu ermöglichen. Aber die Rechte des Parlaments blieben gewährleistet. Barthou kam zum Schluß auf die bevorstehenden Verhandlungen in London zu sprechen, die einer Vertiefung der englisch-französischen Freundschaft dienen sollten. Der Außenminister erklärte, daß er Macdonald zwar nicht begegnen werde, aber von diesem einen freundschaftlichen Brief erhalten habe, dessen Ton die Besprechungen inspirieren werde, die er mit den führenden britischen Ministern pflegen werde.

Stark abgekühlte Stimmung in Paris.

Paris, 7. Juli. Die verschiedenen englischen Neußerungen, die in den letzten 24 Stunden zu der bevorstehenden Reise Barthous nach London bekannt geworden sind, haben hier stark abkühlend gewirkt und die öffentliche Meinung beginnt in ihrem Urteil gegenüber den britischen Auffassungen bereits wieder umzuschlagen. Vor allem wird Macdonald und die Labourparty angegriffen, die von der „Liberte“ als deutsch-freundlich und als alles duldend und vergehend hingestellt wird. Der „Paris Soir“ geht sogar noch weiter und fragt, ob bei der kategorischen Haltung des Londoner Kabinetts, das über Locarno nicht hinausgehen wolle, Barthous Reise überhaupt noch zweckmäßig sei. Dieses Blatt versucht die Mißstimmung dadurch abzuschwächen, indem es sagt, daß es zwischen den gegenseitigen Hilfspaketen und dem Nichts ja noch eine Unmenge von Abstufungen für die Sicherheit gebe.

100prozentige Dividende einer französischen Sprengstoff-Fabrik

Paris, 8. Juli. Das „Deuvre“ teilt aus dem Jahresbericht der französischen Gesellschaft zur Herstellung von Cheddite-Explosivstoffen mit, daß diese Firma, die über ein Stammkapital von 1 600 000 Francs verfügt, im Berichtsjahr über 6 Millionen Francs Abschreibungen vorgenommen hat und 1 800 000 Francs Gewinn verzeichnet. Dies würde die Verteilung einer Dividende von 100 Prozent gestatten.

Kein kontinentales Bündnis

London, 8. Juli. Der Schatzkanzler Neville Chamberlain sprach gestern in Birmingham. Dabei berührte er auch das Gebiet der Außenpolitik. Er führte u. a. aus: Wie ich festgestellt habe, wird bei uns hier und da der Versuch gemacht, den Leuten Furcht einzujagen und ihnen den Gedanken beizubringen, der bevorstehende Besuch des französischen Ministers des Auswärtigen stehe in irgendwelcher Beziehung mit dunklen Machenschaften um Großbritannien in irgend ein neues Bündnis auf dem Festlande zu verwickeln. Eigentlich hätte ich es nicht nötig, festzustellen, daß alle diese Fabeln kein wahres Wort enthalten. Wir werden in kein neues Bündnis eintreten; ebensowenig werden wir in unseren Bemühungen um die Sache des Friedens nachlassen.

Gutgläubig befolgte der Marschierer der SA die von oben kommenden Befehle und Weisungen in der Überzeugung, daß nichts geschehe, was gegen den Willen des Führers sei.

Als alter SA-Führer muß ich mich schämen vor meine Kameraden in der SA, die einst mit die Träger des schweren Kampfes waren, stellen.

So tren wie der alte SA-Mann zum Führer steht, steht der Führer zu seinen alten SA-Männern!

Der Führer hat die Schuldigen bestraft. Unser Verhältnis zur SA ist damit wieder das alte.

Die SA ist ein Teil der großen, gemeinsamen Bewegung und genießt die gleiche Achtung, die wir jedem Teil unserer Bewegung entgegenbringen.

Es hütete sich jeder, auch nur aus Ueberhebung auf einen SA-Mann herabzusehen. Es hütete sich jeder, auch nur aus Leichtfertigkeit einen SA-Mann mit den Verrätern gleichzustellen. Der Führer hat gezeigt, daß er hart sein kann.

Es ist mein unerfüllbarer Wunsch: Jeder Deutsche hätte am 30. Juni Fenge sein können des Handelns unseres Führers — jeder Deutsche hätte dabei sein können, wie nach einem der schwersten persönlichen Entschlüsse seines Lebens Adolf Hitler in einer unerhört gewaltigen Leistung seinem Volke Gestalt gab und Form!

Nachdem er in München und Wiessee Männer als treulose Verräter hatte verhaften müssen, die er zum Teil einst mit besonderem Vertrauen ausgezeichnet hatte — nachdem er mit einem furchtbaren Spruch über ihr Leben hatte entscheiden müssen — da fand er die Kraft:

Nicht stehen zu bleiben bei der Vernichtung der Staatsfeinde, sondern in neuen Entschlüssen einer großartigen Zielsetzung sofort dem ganzen Volk das Gefühl der Ruhe und Treue, der Befreiung und der Geborgenheit im Nationalsozialismus wiederzugeben.

Meine Parteigenossen! Halten Sie den 30. Juni auch in seinen Einzelheiten im Gedächtnis. Um 2 Uhr morgens startete der Führer in Bonn. Sofort nach der Landung eilt er mit wenigen Begleitern vom Münchener Flughafen ins Bayerische Innenministerium, um dort bereits die ersten Verhaftungen vorzunehmen.

Der Bayerische Innenminister Wagner kann dem Führer kurz berichten, da eilt dieser schon weiter nach Wiessee.

Dier nimmt er selbst wiederum die Verhaftung vor und gerittet so der Verhöhnung das Haupt.

Im kritischen Augenblick: als unerwartet die Stabswache Röhms anrückt, wendet er die ihm und seinen Begleitern drohende Augenblicksgefahr durch Einlag seiner selbst und seiner Autorität.

Die Wogen mit dem Führer und den Verhafteten rasen auf der Straße nach München zurück. Entgegenkommende Wagen mit SA-Führern werden angehalten, Schuldige verhaftet, die Wagenkolonnen zurückgeleitet.

Wiederum im Innenministerium nimmt Adolf Hitler Bericht über Parakektionen entgegen und gibt weitere Befehle für deren Durchführung.

Dann fährt er herüber ins Braune Haus und spricht im Senatensaal zu den versammelten politischen und SA-Führern. Aus der ungeborenen Spannung, in der der Führer sich befindet, entsteht eine Rede von weltgeschichtlichem Format.

Wieder in seinem Arbeitszimmer, fällt der Führer die ersten Urteilsprüche. Ohne Pause arbeitet er weiter. Er diktiert den Abriegelungsbefehl des Stabschefs und die Beauftragung des Berggruppenführers Luge.

Er diktiert den Brief an den neuen Chef des Stabes und er diktiert sofort weiter die Stellungnahme der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zu den Vorgängen und zu seinem Handeln.

Zwischendurch gibt er weitere Befehle für Einzelhandlungen in München und im Reich.

Und dann formt er in einem Guß die berühmten zwölf Thesen, nach denen der neue Chef des Stabes der SA handeln wird.

Nicht die geringste Notwendigkeit des Augenblicks entgeht dem Führer. Selbst für die Veröffentlichung durch Presse und Rundfunk gibt er Anweisung! Und im gleichen Augenblick, in dem der letzte die Aktion betreffende Befehl gegeben ist, kommt das Startkommando.

Es war schon so, wie eine Verliner Zeitung schrieb: „Morgens um 2 Uhr verließ ein Flugzeug mit dem Kanzler an Bord den Flughafen Gangelaar bei Bonn — abends um zehn Uhr landete dieselbe Maschine in Berlin. Dazwischen lag ein Stück Weltgeschichte!“

Meine Parteigenossen! Nur ein Mensch mit soldatischer Energie konnte die Leistung vollbringen, die der Führer am 30. Juni vollbracht hat. Nur ein soldatischer Mensch, der keine Mühsucht kennt, auf sich selbst und zuerst von sich die oberste Soldatentugend verlangt, die Disziplin, hat die Kraft zu solcher Tat.

In wenigen Wochen fährt zum 20. Male der Tag, der den Beginn war für den großen Helmskampfs des deutschen Soldaten. Hier in Ostpreußen war es, wo der große Solda Hindenburg Eurer Land rettete — der gleiche Soldat, der heute als Reichspräsident ein Garant des Friedens ist.

Ostpreußen ist das Gebiet, welches von allen deutschen Völkern am schwersten zu leiden hatte im Kriege. Ostpreußen hat den Krieg in seiner brutalsten Wirklichkeit kennen gelernt.

Deshalb, weil Ihr den Krieg auf Eurem eigenen Boden kennen gelernt habt, spreche ich gerade von Ostpreußen aus Worte, welche es mich längst drängte, Deutschland und vor allem auch der übrigen Welt zu sagen.

Unser Volk hat das Glück, heute vorwiegend von Frontkämpfern geführt zu sein, von Frontkämpfern, welche die Tugenden der Front übertragen auf die Staatsführung, die den Neubau des Reiches errichten aus dem Geiste der Front heraus. Denn der Geist der Front war es, der den Nationalsozialismus schuf. In der Front brachen angefaßtes Alltagsleben und Todesschlacht wie Ständesdünkel und Klassenbewußtsein zusammen.

In der Front liegt die über jedem Einzelschicksal stehende Schicksalsgemeinschaft riesengroß vor aller Augen auf.

Aber noch eins liegt auf in dem Frontkämpfer, bei aller Erbitterung und aller Rücksichtslosigkeit des Kampfes: Das Bewußtsein einer gewissen inneren Verbundenheit mit dem Frontkämpfer drüben jenseits des Niemandslandes, der gleiche Leid trug, in gleichen Schlamme stand, vom gleichen Tod bedroht wurde.

Und dieses Gefühl der Verbundenheit ist bis heute geblieben.

Es ist nicht so: Treffen sich Frontkämpfer — Gegner von einst — treffen sich auch in gleichen Erinnerungen gleiche Meinungen. Der Inhalt ihrer Gespräche ist der Weltkrieg, die Hoffnung hinter ihren Gesprächen ist der Friede. Und deshalb sind die Frontkämpfer bezuhen, die Brücke des Verständens und der Verständigung von Volk zu Volk zu schlagen, wenn die Politiker den Weg nicht finden.

Es ist kein Zufall, daß die Staaten, welche allein von Frontkämpfern maßgeblich geführt werden, Deutschland und Italien, sich am stärksten bemühen, den Frieden der Welt zu fördern.

Und es ist kein Zufall, daß bei dem Zusammentreffen der Frontkämpfer Hitler und Mussolini schnell ein herzliches persönliches Verhältnis herbeigeführt wurde.

Mit unserem politischen Nachbarn haben wir einen, dem Frieden dienenden Vertragszustand herbeigeführt und auch dort leitet ein Soldat — Marschall Pilsudski — die Politik. Ebenso war auch in Frankreich die härteste Resonanz auf Hitlers Bemühungen, eine Verständigung mit den westlichen Nachbarn herbeizuführen, bei den Frontkämpfern dieses Landes feststellbar.

Wir Frontkämpfer wollen nicht, daß wieder eine unfähige Diplomatie uns in eine Katastrophe hineinstolpern läßt, deren Leidtragende wiederum Frontkämpfer sind. Wir Soldaten auf allen Seiten fühlen uns frei von der Verantwortung für den letzten Krieg. Wir wollen gemeinsam kämpfen, eine neue Katastrophe zu verhindern. Wir, die wir gemeinsam am Kriege zerstorben, wollen gemeinsam bauen am Frieden: Es ist höchste Zeit, daß endlich eine wirkliche Verständigung zwischen den Völkern erzielt wird. Eine Verständigung, die auf gegenseitiger Achtung fußt, weil sie allein von Dauer sein kann — auf einer Achtung, wie sie ehemalige Frontsoldaten untereinander anzeigeten.

Denn man gebe sich doch keinem Zweifel hin: die meisten großen Staaten haben mehr denn je Kriegsmaterial angehäuft. Kriegsmaterial aber, das der Gefahr der Veraltung unterliegt, und seit dem Weltkrieg nicht zur Ruhe gekommen, sich mit höchstem Misstrauen gegenüberstehende Völker sind ein furchtbarer Hindernis. Ein geringfügiger Anlaß, wie einst 1914 der unglückselige Schuß in Sarajewo — vielleicht aus der Pistole eines Narren — kann genügen, um gegen den Willen der betroffenen Völker, Millionenarmeen aufeinander prallen zu lassen.

Wer am Weltkrieg teilnahm, hat eine Vorstellung von dem, was ein moderner Krieg heute mit seinen vervollkommenen Waffen bedeuten würde.

Und ich wende mich an die Kameraden der Fronten des Weltkrieges hüten und drüben:

Seid ehrlich! Gewiß, wir fanden einst Draußen im hohen Gefühl, wahrhafte Männer zu sein — Soldaten, Kämpfer, losgelöst von der Alltäglichkeit des früheren Lebens. Wir empfanden zeitweise vielleicht Freude an einem Dasein, das in schroffem Gegensatz stand zur Verweltlichung die die moderne Kultur und Ueberkultur mit sich bringt. Wir fühlten uns als hochwertige Menschen als die, welche fern den Fronten nichts zu tun hatten mit der Schicksal der Fronten. Wir fühlten uns als die Verteidiger des Lebens unserer Nationen, als die Träger ihrer Zukunft.

Aber seid ehrlich. Wir haben das Grauen vor dem Tode gespürt.

Wir haben den Tod furchtbarer und geballter gesehen, als wohl je Menschen vor uns. Inmitten der Leidenhölle unserer Kameraden schwand uns die letzte Hoffnung auf Leben. Wir haben das Gland der Flüchtlinge hinter uns. Wir haben die Witwen und Waisen, die Krüppel und die Leiden, die tränklichen Kinder, die hungernden Frauen dabei.

Seid ehrlich! Hat nicht dann und wann ein jeder von uns gefragt: Wozu dies alles? Muß es sein? Kann der Menschheit das in Zukunft nicht erspart werden? Aber wir hielten aus — hüten und drüben! Wir hielten

aus als Männer der Pflicht, der Disziplin, der Treue, als Männer, die Feigheit verabscheuen.

Doch heute greife ich die Frage von damals auf und rufe sie anlagend in die Welt hinaus — als Frontkämpfer zu Frontkämpfern, als Führer eines Volkes zu den Führern der anderen Völker: Muß es sein? Können wir gemeinsam bei gutem Willen dies der Menschheit nicht ersparen?!

Vielleicht fragt man mich: Warum erhebt Du Deine Stimme erst heute? Warum schweigst Du die vergangenen Jahre?

Ich will die Antwort geben: Weil meine Stimme sich in Deutschland vermischt hätte mit den Stimmen von Verrätern am eigenen Volke — mit den Stimmen derer, die einst den deutschen Frontkämpfern in den Rücken fielen.

Heute darf ich reden, weil ein Mann meines Volkes die Ehre dieses Volkes vor der Welt wieder hergestellt hat. Heute darf ich reden, weil dieser Mann die Verräter an diesem Volke zum Schweigen gebracht hat. Heute darf ich reden, weil der Tapferste einer, Adolf Hitler, mich davor bewahrt, mißverstanden und mit Feiglingen auf eine Stufe gestellt zu werden.

Heute muß ich reden, weil ich damit den Mann kühle, der verurteilt die Welt im letzten Augenblick vor der Katastrophe zu bewahren. — Heute erhebe ich meine Stimme, weil ich gleichzeitig die Welt warnen will, daß Deutschland von heute, das Deutschland des Friedens zu verwechseln mit dem Deutschland von einst, dem Deutschland des Pazifismus!

Denn das muß man wissen: Wenn uns Frontkämpfern die Erinnerung an die Schrecken des Krieges noch tausendfach vor Augen stehen, wenn die junge Nachkriegsgeneration den Krieg so wenig wie wir Alten will.

Zu einem „Spaziergang“ in unser Land steht der Weg nicht offen.

Wie das französische Volk im großen Kriege jede handbreite Boden mit aller Kraft verteidigt hat und jeden Tag von neuem verteidigen würde —

genau so würden wir Deutsche heute es tun.

Der französische Frontsoldat besonders wird uns verstehen, wenn wir jenen, die immer noch mit den Gedanken eines Krieges spielen — den natürlich andere an der Front führen müßten, als die Dekler — zurufen:

Man soll es wagen uns anzufallen!

Man soll es wagen in das neue Deutschland einzumarschieren!

Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschland kennen lernen.

Es würde kämpfen wie noch kaum je ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat!

Das französische Volk weiß, wie man den eigenen Boden verteidigt!

Jedes Waldstück, jeder Hügel, jedes Gehöft müßte durch Blut erobert werden! Alte und Junge würden sich eintrallen in den Boden der Heimat. Mit einem Fanatismus sondergleichen würden sie sich zur Wehr setzen!

Und wenn selbst die Ueberlegenheit moderner Waffen obliegt, der Weg durch das Reich würde ein Weg grauenhafter Opfer auch für den Eindringling sein, denn noch nie war ein Volk so erfüllt vom eigenen Recht und damit von der Pflicht sich gegen Uebervälle bis zum letzten zur Wehr zu setzen, wie heute unser Volk.

Aber wir glauben es nicht, was Brunnengriffer der internationalen Beziehungen uns suggerieren wollen, daß irgend ein Volk den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings hören wollte.

Wir glauben es insbesondere auch vom französischen Volke nicht. Denn wir wissen, daß auch dieses Volk Sehnsucht nach Frieden hat.

Die Frontkämpfer wollen den Frieden.

Die Völker wollen den Frieden.

Deutschlands Regierung will den Frieden.

Und wenn uns Worte maßgeblicher Vertreter der französischen Regierung von Zeit zu Zeit aus Ohr klingen, die wenig dem Geist der Verständigung entsprechen, so geben wir die Hoffnung nicht auf.

Das trotz alledem auch Frankreichs Regierung den Frieden will.

Und wenn maßgebliche französische Vertreter nicht die Sprache des französischen Volkes und seiner Frontkämpfer sprechen, so dürfen deren Reden nicht einmal als Sinnesfundgebung der Führung Frankreichs gewertet werden. Ein Franzose, der Volk und Politik seines Landes kennen, meinte zu mir: „Dabt Mittel mit uns! Wir regieren noch mit dem Parlamentarismus“. Er wollte damit sagen, — daß Staatsmänner vielfach gezwungen sind, in ihren Reden nicht das zu sagen, was sie denken, sondern das, was Parlamentsmehrheiten zu hören wünschen.

Man darf die Ueberzeugung haben, daß auch der französische Minister Barthou den Frieden mit Deutschland will, trotz mancher Redewendungen, die Verständigungsbereiten ansöhen ins Ohr klingen.

Ist doch Barthou ein Mann, der politischen Weitblick mit

Das Schicksal spricht das letzte Wort.

Roman von J. Schneider-Forsst.

17)

„Wenn es irgendwie zu machen ist, werde ich laufen.“ war Jeffersons Erwiderung. „Sie gestatten wohl, daß auch ich Hetterfeld, die Tochter eines Freundes, mit an der Besichtigung teilnimmt?“

„Ich habe nichts dagegen einzuwenden. Wo ist die Dame?“

„Sie wartet im Wagen. Ich werde mir erlauben, nach dem Rundgang noch einmal vorzusprechen. Erlauben Sie daß ich mich einstweilen empfehle.“ Eine Verneigung nach dem Vater und dann nach dem Sohne hin beschloß die Unterredung.

Viktor hatte das Gefühl, als lägen ihm tausend Strick um den Hals, die ihm die Luftzufuhr unterbanden. Er kannte Leg. Der dachte immer und jederzeit nur an da Wohl und Wehe seines Gebieters und würde Jefferson sicher nur das zeigen, was ohne besonders augenfällige Mängel war, während er auf das andere, das schwerer wog, nicht aufmerksam machte.

Wenn er selbst aber den Führer abgab, konnte das nicht vorkommen. Er würde sagen: Hier fehlt es und hier, da muß erneuert werden und das, hier ausgebessert und das vor Grund auf frisch gemacht. Falls Jefferson das Gut nur oberflächlich zu sehen bekam, konnte er hernach Ansprüche erheben und Klage stellen, daß man die Sache verschleierte und nicht auf die Größe der Mängel aufmerksam gemacht habe. Da mußte vermieden werden um jeden Preis.

Wenn die Lippstädter auch sonst nichts ihr eigen nannten als die Ehre, die wollten sie sich wenigstens nicht beschmutzen lassen.

Und gleichzeitig schlich sich ein zweites Erwägen in Viktor Herz: Wenn der Fremde sah, wie heruntergekommen alle war, würde er nicht laufen! Konnte nicht laufen! So verriet er heutzutage keiner, daß er beinahe eine Million für ein Objekt hinwarf, das keine fünfhunderttausend wert war. Dann blieb ihnen beiden letzten Lippstädtern das Erbe ihre Ahnen.

Jefferson nachgehend, der bereits unter der Türe stand sagte er, nach dem Vater zurückgewandt: „Ich werde selber führen.“

Graf Caon nickte. Er sah durch den Sohn wie durch Glas

Mochte er tun, was er für gut fand. Aber allein sollte der arme Mensch die Schande nicht tragen müssen, wenn die andere die Verlotterung zu sehen bekam. Was konnte die Junge dafür, daß er, der Vater, Vangenbach in den Abgrund tustschert hatte!

Nun mußte man eben mitgehen. Dann verteilte es sie auf zwei Schultern. War noch hart genug.

Und so kam es, daß die beiden Lippstädter mit Jefferson durch das Portal traten, um den Rundgang zu beginnen. Beglitt wie ein Schatten zu einer Seitentüre hinaus, um ihnen nach dem Park zu folgen.

Wo das Geäst der Rotdornbäume Sonnenringel auf der Rasen schlüpfen ließ, stand die große Luxus-Limousine, die Jefferson nach Vangenbach gebracht hatte. Alice war de Eigens müde geworden, stand gelangweilt auf dem Kies und sah dem Chauffeur zu, der am Wagen arbeitete.

Als der Schritt der Herren erklang, sah sie auf und verspürte plötzlich keine Langeweile mehr.

Jefferson stellte vor: „Graf Viktor Lippstädt, Graf Egoi Lippstädt, Herr auf Vangenbach.“

Die draugebeizte Rechte des alten Lippstädt hob der weichen Lederhandschuh der jungen Schönheit an die Lippen. Er fühlte dann die Hand langsam herausgezogen und sah wie sie sich dem Sohne entgegenstreckte. „Wir haben uns doch schon gesehen, Graf? Vor drei Tagen oder vier. Ich weiß es nicht mehr genau. Sie standen am Fenster im Atelier von Frau Professor Satterholm und verdingwanden, als ich ein trat.“

„Gnädigste haben recht gesehen!“ Viktor verspürte da Blut in den Wangen freisen und glaubte den Blick des Vater mit leichter Ironie auf sich gerichtet. Er vermied es, ihm zu begegnen und sagte zu der jungen Dame geneigt: „Her Jefferson hat geäußert, daß Sie an der Besichtigung de Gutes teilzunehmen wünschen.“

„Wenn ich nicht wäre, ja! Ich möchte sehr gerne dabei sein. Ich finde es wundervoll schön hier.“ Da er das Gesicht Jefferson zugewandt hatte, sah sie die Falte des Schmerzes nicht, die sich um seinen Mund legte. Sie war besser Laune und dachte mit einem Gefühl der Erleichterung wie gut es war, daß die Aja nicht dabei war, die Aja, die immer und überall ihre Augen in alle Dinge tauchte.

Sie würde ganz sicher auch hier wieder ein solches Theater

in Szene legen, wie sie es vor kurzem in Hamburg getan hatte. Und gerade jetzt wäre ihr das sehr unerwünscht gewesen, denn der junge Graf gefiel ihr. Gar kein Vergleiche zwischen seinem und dem Wöndschgeschicht des anderen.

Aber die Aja, die würde gewiß auch an ihm etwas auszuweisen haben. Wahrscheinlich existierte überhaupt kein Mann, dem sie ihren Schicksal gönnte.

Neben Viktor hergehend, warf sie einen raschen Blick zu ihm auf. Der Mann überragte sie um die Hälfte einer Kopf länge. Störend an ihm war eigentlich nur, daß er so schmeiglam war.

Vielleicht wurde er gesprächiger, wenn man ihm Interesse bezeugte. Sie sagte ohne jede Absicht der Kränkung: „Ich finde es unbegreiflich, wie man einen Befehl wie diesen veräußern kann.“

Das schwache Rot seiner Wangen lohte auf, verschwand wie es gekommen war und machte einem fahlen Gelb Platz das seine Backenknochen übermäßig scharf aus dem Gesicht sprangen ließ.

Sie war sich plötzlich ihres Verfehlers bewußt und suchte ihre Worte nach Möglichkeit abzuschwächen. Aber es gelang ihr nicht mehr.

Seine Stimme klang spröde, der Ton heiser, abgehackt. „Man beugt sich dem Zwange, Gnädigste!“

„Schulden?“ Sie schämte sich sofort dieser Frage.

„Ja!“

Beiderseitiges Schweigen folgte.

Viktor sah den Vater mit Jefferson zwischen den Blut buchen gehen, die einen förmlichen Ringelreihen den Park hinunter tanzten. Bald tauchten sie zwischen den breiter Stämmen auf, bald verschlangen sie dieselben.

Er trat von dem Kiesweg ab und schlug, den Rasen über querend, dieselbe Richtung ein. Alice Hetterfelds weißes Kleid flatterte neben ihm her. Sie hatten seit ihrer letzten Frage kein weiteres Wort mehr gewechselt, aber das Mädchen lächelte schon wieder. Gott, wenn ihn nichts drückte als Schulden! Was war Geld?

Sie hatte es immer in Ueberfluß gehabt. Es war ganz einfach dagewesen. Alles war immer dagewesen. Der Vater der sie verwöhnte, Jefferson, der schattengleich ihren Weges folgte und als letzte noch die Aja, die wie eine Mutter für alles und jedes sorgte.

Sie hatte eigentlich noch nie so recht daran gedacht, daß es auch Rot gab. Und nun sprach der Mann neben ihr vor

persönlicher Kultur verbindet, ja, der mit Stolz bekennet, ein besonderer Verehrer Richard Wagners und seiner Werke zu sein.

Es ist auf Grund dessen nicht ausgeschlossen, daß er letzten Endes doch geneigt wäre, in der internationalen Politik den deutschen Verhältnissen Rechnung zu tragen und so maßgeblich mitzuwirken an der Befriedung Europas.

Die Geschichte wird Männern, welche in so schweren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachten, und das mit die Kultur retteten, sicherlich mehr Verehrer finden, als Männern, welche glauben, durch politische und militärische Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja die gar wirklich Siege erringen.

Die Völker selbst, denen sie den Frieden sichern, werden es ihnen danken, denn die Arbeitslosigkeit mit ihrem sozialen Elend ist doch in erster Linie zurückzuführen auf zu geringen Gütertausch zwischen den Staaten, der durch mangelndes Vertrauen immer behindert ist.

Es ist unzweifelhaft, daß aus der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur diese Staaten in ihrer Gesamtheit, sondern jeder einzelne innerhalb der beiden Völker — Nutzen ziehen würde. Konkrete gesprochen heißt das, jeder Franzose und jeder Deutsche erhielte auf die Dauer erhöhtes Einkommen oder erhöhten Lohn.

Wahrhafter Friede und wirkliches Vertrauen zwischen den Völkern ermöglicht die Herabsetzung ihrer Ausgaben die einen großen Teil des Einkommens der Völker und so mit der einzelnen Volksgenossen heute beanspruchen.

Immer wieder hat es Adolf Hitler betont, daß Deutschland lediglich Gleichberechtigung auf allen Gebieten einsehlich denen der Rüstung wünscht. Nach Erzielung einer solchen Verständigung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn kann Deutschland sich umso leichter mit dem Mindestmaß an Rüstung begnügen, welches nötig ist, um seine Sicherheit und damit den Frieden zu garantieren.

Denn ein praktisch wehrloses Land stellt eine Gefahr für den Frieden dar. Seine Wehrlosigkeit verleiht nur zu leicht zu Fiktionen, „Spezergängen“ fremder Meere. Wehrlosigkeit eines einzelnen Volkes inmitten schwer gerüsteter Völker kann der Anreiz sein für ehrgeizige Männer, billige Vorbeeren zu erräumen, kann der Anreiz sein für Re-

gierungen, das eigene Volk abzulenken durch das außenpolitische Abenteuer eines Krieges.

Die Welt weiß, daß der Frontkämpfer Adolf Hitler mit überragender Offenheit seine wirklichen Gedanken ihr darlegt.

Die Frontkämpfer in der Regierung Deutschlands wollen ehrlich Frieden und Verständigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer der anderen Staaten, ebenso wie an die Entscheidung in den Regierungen dieser Staaten, uns in diesem Ziele zu unterstützen.

Ich richte diesen Appell von heiliger öpreußer Erde her an die Frontsoldaten der Welt. An Deutschlands Grenze garantieren verständnisvolle Väter den Frieden der Bewohner großer Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Verkehrs sehen, statt in angehäuftem Kriegsmaterial, — das ist unsere Hoffnung.

Die alten Soldaten der Front und die jungen Kämpfer für ein freies, stolzes und friedfertiges Reich grüßen den Frontkämpfer und ihren Führer Adolf Hitler. Grüßen wir alle ihn zugleich als den Kämpfer für den Frieden.

Außerordentliche Kundgebungen für den Führer

München, 9. Juli Auf seiner Fahrt von Berchtesgaden nach München wurden dem Führer überall und aus allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Kundgebungen bereitet, in denen der Dank des Volkes für das tatkräftige Staat und Volk rettende Handeln des Führers am 30. Juni überzeugend und rührend zum Ausdruck kam.

Der „Tag der Rote“

Berlin, 8. Juli. Der Stellvertreter des Führers hat im Einverständnis mit dem Reichsminister der Finanzen die vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PD für den 14. und 15. Juli vorgesehene Sammlung „Tag der Rote“ (Förderung des Hilfswertes Mutter und Kind) als Ausnahme vom Sammelverbot (Gesetz vom 3. Juli 1934) zugelassen. Er hat die Landesregierungen ermahnt, die zuständigen Polizeibehörden unverzüglich zu be-

Deutsche Gedentage

„Das Volk, das in der Not nur an Brot denkt, verdient, daß es untergeht.“ Fichte.

Was geschah heute . . . Montag, 9. Juli 1934.

1930: Kohlenäureeinbruch in der Kurtschacht der Benzelsgrube bei Neurode; 151 Tote.

1826: Tod der Gattin Schillers, Charlotte von Lengefeld.

1804: Friedensschluß zu Tilsit zwischen Preußen und Frankreich (3 Tage zuvor hatte die Begegnung der Königin Marie mit Napoleon in Tilsit stattgefunden.)

Es ist dringend erwünscht, daß die Betriebsführer gemeinsam mit ihrem Vertrauensrat an dieser Kundgebung teilnehmen. — Ich glaube, daß jeder badische Betriebsführer mit Freunden die Gelegenheit wahrnimmt, zusammen mit einem Vertrauensmann Zeuge zu sein von der großen Kundgebung mit dem Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Heil Hitler!

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Südwesl.

Besprechung des Freiburger Erzbischofs mit badischen Regierungsvertretern

Der Erzbischof von Freiburg, Dr. Gröber, hatte auf der Durchreise durch Karlsruhe eine Unterredung mit Vertretern des badischen Innen- und Unterrichtsministeriums über schwebende Angelegenheiten. Die Aussprache verlief im Geiste guten gegenseitigen Einverständnisses.

Kartoffelpreisregelung für Baden

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

„Durch den Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes in Frühkartoffeln ist der Mindestpreis für Frühkartoffeln in- und ausländischer Herkunft bis einschließlich Mittwoch, den 11. Juli 1934 für 1. Größe mit 6.40 RM (Erzeugerpreis), für 2. Größe mit 6.40 RM (Erzeugerpreis) pro 50 Kilogramm einschließlich Tax festgelegt. Beim Verkauf von Frühkartoffeln ausländischer Herkunft müssen die Frachtkosten von der Erzeugung bis zum Verkaufsort dem Mindestpreis hinzugerechnet werden.“

Reichsnährstand, Hauptabteilung IV

Mannheim, 7.7.

Das staatliche Maschinenwesen wird neu organisiert

Der Finanz- und Wirtschaftsminister hat mit dieser Aufgabe das maschinentechnische Büro des Finanz- und Wirtschaftsministeriums beauftragt, das zu diesem Zweck eine Denkschrift ausgearbeitet hatte. Mit der Neuzugliederung soll dem „Führer“ zufolge eine sachkundige Überwachung der maschinentechnischen Einrichtungen und Anlagen in staatlichen Gebäuden erfolgen. Es werden deshalb in größeren Bezirksbauämtern im Lande Baden Sachingenieure zugeteilt. Die durch die Tätigkeit der Sachingenieure erzielten Ersparnisse sollen vor allem dazu dienen, veraltete und unwirtschaftlich arbeitende Anlagen zu verbessern. Dadurch werden für die Arbeitsbeschaffung rund 15 000 Tagewerke gewonnen.

Auf dem Wege zur Bahn-Elektrifizierung

Wie gemeldet wird, ist in der Frage der Bahnelektrifizierung ein weiterer bedeutsamer Fortschritt technisch Art zu verzeichnen, der erfreulicherweise dem Lande Baden zuteilkommt. Die Firma Brown, Boverie u. Co. in Mannheim hat einen Umrichter entwickelt, der eine ganz neuartige interessante technische Erfindung darstellt, und der für die Zwecke der Bahnelektrifizierung wertvolle Dienste zu leisten vermag. — Bekanntlich machte die Verwendung von elektrischem Strom aus den Landkraftwerken für die Reichsbahn große Schwierigkeiten. Der neue Umrichter ermöglicht nun, den Drehstrom von 50 Hertz aus den Landkraftwerken in Einphasenstrom von 16 2/3 Hertz, wie er für Bahnzwecke benötigt wird, umzuwandeln. Dank den Bemühungen des badischen Ministerpräsidenten fiel die Wahl für die Errichtung des neuen Umrichters auf Pforzheim. Dem großzügigen Entschluß der Reichsbahn gebührt besondere Anerkennung. Die Anstellung des Umrichters bildet ein gutes Vorzeichen dafür, daß in absehbarer Zeit auch die Reichsbahnstrecke Karlsruhe — Pforzheim — Mühlacker — Stuttgart selbst elektrischer Betrieb erhält. Wegen der starken Steigungen und des dichten Verkehrs eignet sich diese Strecke für die Elektrifizierung ausgezeichnet.

112-Tag in Kastell

Kastell, 9. Juli. Am Samstag und Sonntag kamen in der alten Festungsstadt an der Murg 4000 Angehörige des ehemaligen badischen Infanterieregiments Nr. 112 und dessen Kriegstruppen zum 10. Regimentstag zusammen. Am Samstag nachmittag erhielt zunächst die neue Fahne der Ortsgruppe Kastell der gelben Brigade ihre kirchliche und weltliche Weihe. Abends fand sodann in der städtischen Festhalle ein Festbankett statt, in dessen Verlauf der Landesführer ehemaliger 112er, Major a. D. Krapp und P. Bürgermeister Dr. Fees das Wort ergriffen. Es wurden Telegramme an den Reichspräsidenten und den Reichskanzler, sowie an den Regimentskameraden Reichsminister Goering abgelesen. Der Sonntag stand voll und ganz im Zeichen der gelben Brigade. 4000 alte Soldaten marschierten in einem imposierenden Festzug am Vormittag durch die Straßen unserer Stadt. Auf dem Marktplatz nahm Markgraf Verthold von Baden, Erzelenz Scheuch Major a. D. Krapp sowie die weiteren Offiziere des Regiments den Vorbeimarsch ab. Den Abschluß der offiziellen Feierlichkeiten bildete eine erhebende Beisetzende im Ehrenhof des Schlosses, wo zunächst Erzelenz Scheuch zu den versammelten 112ern sprach. Hauptmann von Schuckmann schilderte die Heldentaten des Regiments auf den verchiedenen Schlachtfeldern des Weltkrieges und gedachte der gefallenen 112er, zu deren stillem Gedenken die Kapelle das Lied vom guten Kameraden spielte. Den Nachmittag füllten Konzerte und kameradschaftliches Beisammensein aus bis in den Abendstunden die Sängerkünste die Festteilnehmer wieder in ihre Heimat verbrachten.

Die BDM-Schule in Kastell eingeweiht

Kastell, 9. Juli. Schon seit einigen Wochen wurde in dem Gebäude der ehemaligen Kreiswinterschule fleißig gearbeitet, um den Räumlichkeiten ein neues Gesicht zu geben. Sollte noch in das Haus eine Führerinnenschule für den Bund deutscher Mädchen kommen. Spartanisch einfache und schlichte aber wohlliche und sonnige Räume sind entstanden, die nunmehr in den Nachmittagsstunden des gestrigen Tages ihrem Zweck übergeben werden konnten. Zur feierlichen Einweihung waren Betriebsführer Friedhelm Kemper, Oberbauführer Otto Heid, Übergangsführerin Grotian und Bauführerin Else Walter erschienen. Nach einem von den Mädchen vorgetragenen Sprechchor ergriff der Betriebsführer das Wort, um in schärp umrissenen Sätzen den Weg aufzuzeigen, den die nationalsozialistische deutsche Jugend geht, um das Ziel zu erreichen, das ihr vom Führer gesteckt ist. P. Bürgermeister Dr. Fees übernahm sodann die Schule in die Obhut der Stadt Kastell, worauf Übergangsführerin Grotian in einer kurzen Ansprache über die Bedeutung der neuen Schule für die Erziehung im BDM sprach. Mit der feierlichen Flaggenhissung und dem Abgang des Jugendliedes fand die

Rekord-Reichsnährstand.

Die verschiedenen Veröffentlichungen des Reichsnährstandes bezugl. des Beauftragten des Reichsnährstandes Herrn Paech, insbesondere die letzte Anordnung des Reichsbauernführers, haben in den Reihen unserer Mitglieder neuerdings Unklarheit und Unsicherheit hervorgerufen. Ich weise daher nochmals darauf hin, daß die im Rahmen des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der nationalen Wirtschaft vom 5. Mai 1934 vom Herrn Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt angeordnete

Zwangszwangorganisation zum Rekofei

für alle Betriebe des Kolonialwaren-, Feinstoff- und Lebensmittel-Einzelhandels, die die Voraussetzungen des § 4 der Dritten Verordnung zum Reichsnährstandes erfüllen, durch die Anordnung des Reichsbauernführers nicht berührt wird.

Es ist somit

gesetzlicher Zwang

für alle Betriebe des Kolonialwaren-, Feinstoff- und Lebensmittel-Einzelhandels, die Landhandel nur in unerheblichem Maße oder Landhandel in nicht unerheblichem Maße neben anderem Einzelhandel, wie Kaffee, Tee, Kakao, Salz, Pflanzmittel und andere Waren, betreiben, die Mitgliedschaft beim Rekofei zu erwerben.

Da es sich bei der Organisation des Rekofei ebenso wie beim Reichsnährstand um eine durch Gesetz angeordnete Zwangsmittelbestimmung handelt, ist für Betriebe, die unter diese gesetzliche Bestimmung fallen, der Austritt aus dem Rekofei unmöglich.

Austrittserklärungen bezw. Kündigungen sind daher unwirksam.

Ich weise besonders darauf hin, daß die Anordnungen des Herrn Reichswirtschaftsministers durch das Gesetz über

Schulden Schulden aber waren doch vielleicht auch Not Wenn man nur wüßte, wie man ihm helfen konnte?

Viktor hatte gehofft, wenn er den Weg abschneit, mit den Vater wieder zusammenzutreffen. Aber die beiden Herren hatten scheinbar die Richtung gewechselt. Er hörte auch deren Stimmen nicht mehr und sah sich plötzlich vor dem kleinen Tempel, der weltverloren in der Paradiesesstille des Parkes lag.

„Wie niedlich! Einfach entzückend!“ Alice war ganz Begeistert.

„Nicht wahr?“ höhnte Viktors Mund. „haben Sie viel leicht das Verlangen einzutreten?“

„Oh, bitte, ja!“ Sie lief schon die weißen Stufen hinauf und wartete, bis er nachgekommen war.

Seine Hände drehten an dem Ring, der in die Mitte der Türe eingefügt war. Langsam begann sie sich zu bewegen Alice trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Kalt, eisig schweigend, mit dem Geruch verbrannter Kerzen und welfender Kränze vermischt, schlug ihr die Luft entgegen.

„Bitte!“ Heiser, befehlend, war das herausgestoßen.

Ohne zu zögern trat sie ein. Er schloß die Türe und stand dicht gedrängt neben ihr, denn die Türe gab nicht viel Raum. Es waren ihrer zu viele geworden. Die gotische Fenster ließen das Licht der Nachmittagssonne wie rinnende Blut hereinfließen. Gezwungen von Trauerweiden und hoch geschossenen Zypressen schaute sie unheimlich über die Scheiben.

Alice hatte ihr Befangensein überwunden und sagte flüsternd, als könnte sie die Ruhe der schweigenden Gipsstatuen in ihren Fingerringen stören. „Wie man sich täuschen kann. Ich dachte, hier sei nichts als Lust — indessen ist es Tod!“

„Kann nicht auch Tod Lust sein?“ gab er zurück. „Sich nur das Leben den Gipfelpunkt des Bewahrens?“ Dann mit einem Aufschrei der Schultern: „Verzeihen Sie! Wie sollten Sie das verstehen! Es war unbedacht von mir, Sie herein zuführen. Wir wollen wieder gehen!“

„Noch nicht, Graf!“ Sie hielt ihn zurück, als er die Hand auf die Klinke legen wollte. „Komisch“, sagte sie, noch immer flüsternd. Unwillkürlich griff sie nach seinem Arm, als er Zweig überlauff gegen die Scheiben schlug. „Komisch, daß vor allen denen, die hier ruhen, keiner mehr jemand etwas zu leide tut. Ich begreife eigentlich nicht, warum wir die Türe fürchten. Es wäre eher Grund, sich vor den Lebendigen in acht zu nehmen. Aber gerade die suchen wir.“

Sie erschien Viktor plötzlich in einem ganz anderen Licht. Ein Mädchen, das solche Worte sprach konnte unmöglich ein kaltes, oberflächliches Geschöpf sein. Demnach hatte sie ein Seele, und zwar eine weiche, warm empfindende. Das er wärmte ihn selbst auch und ließ ihn aus seiner Reserve her austreten.

Er zeigte nach dem mächtigen Zinkfarg, den zwei riesige Kränze überhöhten. „Hier ruht meine Mutter. Sie hält meine kleine Schwester im Arm. Ich zählte damals vierzehn Jahre.“

wirtschaftliche Maßnahmen vom 3. Juli 1934 — gezeichnet: Der Reichskanzler Adolf Hitler — eine besondere Erhärtung erfahren, indem der § 21 des Gesetzes des Reichswirtschaftsministeriums ermächtigt, innerhalb seines Geschäftsbereiches alle Maßnahmen zu treffen, die er zur Förderung der deutschen Wirtschaft sowie zur Verhütung und Beseitigung wirtschaftlicher Schädigungen für notwendig hält. Dieses Gesetz besagt weiter, daß die auf Grund dieser Ermächtigung getroffenen Maßnahmen teat von den bestehenden Gesetzen abweichen können.

Der Führer hat in seinem Befehl vom 30. Juni 1934 an den neuen Chef des Stabes, Lunge, die Lebensregeln für den deutschen SA-Mann festgelegt. Diese gelten für jeden deutschen Volksgenossen und somit auch für alle deutschen Kolonialwaren-, Feinstoff- und Lebensmittel-Einzelhändler. Auch in unseren Reihen muß als durchgehendes Prinzip Gehorsam, Treue und Kameradschaft herrschen.

Unbedingter Gehorsam dem Befehl des Führers und Achtung vor dem Gesetze.

Berlin, den 5. Juni 1934.

Der Präsident des Rekofei:

gez. Dr. Hasler.

Mittelernte in Aussicht.

Erste Voranschätzung der deutschen Getreideernte zu Anfang Juli 1934.

Berlin, 7. Juli. Unter Zugrundelegung der Ende Mai festgestellten Anbauflächen wäre nach den zu Anfang Juli abgegebenen Schätzungen der amtlichen Berichtertatter eine Gesamternte an Roggen von etwa 7.27 Millionen Tonnen (gegen 7.52 Millionen Tonnen im Mittel 1924 bis 1933, Weizen und Spelz von 4.10 (3.88) Millionen Tonnen, Wintergerste von 641 000 (442 000 Tonnen, Sommergerste von 2.27 (2.49) Millionen Tonnen, Hafer von rund 5.0 (6.38) Millionen Tonnen zu erwarten. Zwar bleibt die Getreideernte des Jahres 1934 gegenüber der ungewöhnlichen Rekorderte des Vorjahres nicht unerheblich zurück. Im Vergleich zum langjährigen Mittel 1924 bis 1933 ergibt sich für Brotgetreide (das heißt für Roggen, Weizen, Spelz) eine Mittelernte, nämlich insgesamt 11,37 Millionen Tonnen gegen 11,40 Millionen Tonnen im Mittel der letzten zehn Jahre. Auch bei Gerste kann im ganzen mit einer Mittelernte gerechnet werden (2,91 Millionen Tonnen gegen 2,93 Millionen Tonnen.) Verhältnismäßig ungünstig sind die Ausichten für die Winterernte; der nach dem derzeitigen Stand zu erwartende Ertrag bleibt gegenüber dem langjährigen Mittel um rund 22 v. H. zurück. Für die Beurteilung dieser Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß es sich hierbei um eine erste Voranschätzung handelt, bei der das Getreide (zu Anfang Juli) fast durchweg noch auf dem Halme stand. Im übrigen kann ein normaler Witterungsverlauf der nächsten Wochen (bessere Niederschlagsmenge) noch gewisse Verbesserungen bringen, insbesondere für Hafer, dessen Entwicklungsperiode am spätestens abgeschlossen ist.

Försterjohn schießt auf den Mörder seines Vaters

Danzig, 9. Juli. Im Ostwaer Wald bei Danzig spielte sich ein eigenartiger Vorfall ab. Vor 15 Jahren war der Staatsförster Deussmann von einem Wilderer erschossen worden. Der Mörder Otto Kroll war zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden und ist kürzlich aus der Strafanstalt entlassen worden. Dieser Tage setzte sich nun der Sohn des Ermordeten, ohne seinen Namen zu nennen, mit Kroll in Verbindung, um über den Tod seines Vaters näheres zu erfahren. Beide trafen sich an der Mordstelle, wo ein Gedenkstein für den ermordeten Förster steht. In der Unterhaltung äußerte sich der Mörder überaus ängstlich über seine Tat und erklärte u. a., daß er bedauern, nicht auch die Frau des Försters erschossen zu haben. Als daraufhin der junge Deussmann sich als Sohn des Ermordeten zu erkennen gab, griff Kroll in die Tasche, offenbar, um eine Waffe zu ziehen. Deussmann gab daraufhin, um seinem Gegner zu vorzukommen, mehrere Schüsse auf Kroll ab, die diesen am Hals und am rechten Arm verletzten.

Aufruf des

Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront P. Fritz Plattner, erläßt folgenden Aufruf:

An die badischen Betriebsführer!

Der Stabsleiter der PD, und der Führer der Deutschen Arbeitsfront, P. Dr. Robert Len, kommt zu der großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront nach Vörrach. P. Dr. Len spricht am 14. Juli 1934, abends 6 Uhr.

feier der Einweihung ihren Abschluß. Bei der sich anschließenden Besichtigung der Schule konnte man sich uneingeschränkt von der Tatsache überzeugen, daß den Mädchen vom BDM in Rastatt eine hervorragende Schule geworden ist.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 9. Juli.

* **Heiße Tage.** In diesem Frühling und Sommer vermehrte uns die Sonne gar sehr, und auch jetzt schenkt sie uns eine aus der Fülle ihres Lichts und ihrer Wärme aufgebaute helle und heitere Welt. Wieder reißt sich ein heiger Tag an den anderen. Strahlend blauer Himmel zaubert uns alle Schönheit südlicher Zonen herbei. Er meint es gut mit uns; vielleicht will er uns in diesem Jahre dafür entschädigen, was in früheren Jahren der Bitterung Unbill gerade in den schönsten Monaten verjämte. Wer jetzt seinen Reisebündel packt, hat es gut, denn überall, wohin er kommt, empfängt ihn eine sonnige Natur, die herrliche Urlaubstage verheißt. Auch der Sportfreund ist zufrieden. Nun kann er doch schon seit Wochen baden und schwimmen, den Körper in Licht und Luft stählen und neue Kräfte holen. Die Wirte draußen danken dem wohlwollenden Wettergott so manchen einkehrreichen Sonntag, der ihnen wieder Einnahmen brachte und die Fremdenorte ebenfalls, die wohl allorts einen starken Besuch haben. Der Landmann aber sieht die Ernte in goldgelber Reife auf den Halmen stehen und hofft, daß er sie glücklich bergen kann.

* **Die Blaubeere als Heilfrucht.** Daß die Heidelbeere nicht nur ein ausgezeichnetes Genussmittel ist, sehr erfrischend wirkt, sondern auch für die Gesundheit große Bedeutung hat, wußte man in sehr früheren Jahren sehr wohl. In unserer Zeit ist das freilich vielfach in Vergessenheit geraten. Darum sei daran erinnert, daß Heidelbeerjast bei Hauerkrankungen sowohl in der Mundhöhle als auch auf der Außenhaut eine schnelle Heilwirkung hat. Mundspülen mit Blaubeerjast, oder aber bei Außenhauterkrankungen das Aufstreichen von Heidelbeerjast, der am besten hierzu eingedickt verwendet wird, hat auch in heutiger Zeit noch vielfach seine Heilkräft bewiesen. Auch gegen Darmkatarrh wirkt die Blaubeere vorbeugend und heilend.

* **Wann dürfen Automaten auch Sonntags geöffnet sein?** Das neue Gesetz über den Verkauf von Waren aus Automaten hat für die Öffentlichkeit und für die Wirtschaft weitgehende Bedeutung. In Zukunft können nämlich, wie sich jetzt einsehend aus der Fassung des Gesetzes ergibt, Automaten für Waren auch während der Ladenschlußzeiten benutzt werden. Wer also während der Sonntagsruhe sich Zigaretten, Schokolade, Streichhölzer oder andere Waren aus Automaten beschaffen will, kann ungehindert Automaten benutzen. Diese Ausnahme von Ladenschlußvorschriften gilt aber nur für solche Warenautomaten, die in räumlichem Zusammenhang mit einem Verkaufsraum stehen. Es muß sich dabei um ein Geschäft handeln, das die Waren vertreibt, die auch in den Automaten vorhanden sind. Ein Zigarrenhändler kann also an seinem Geschäft einen Zigaretten- oder Zigaretten-Automaten anbringen, und jeder kann sich hieraus Ware ziehen, so lange das Geschäft geschlossen ist. Auf diese Weise wird der Einzelhandel ebenso wie die Automatenindustrie gefördert. Dagegen aber werden Automaten, die in keinem räumlichen Zusammenhang zu Verkaufsstellen stehen, während der Ladenschlußzeiten offenbar nicht benutzt werden dürfen. Es ist anzunehmen, daß für Bahnhöfe, Wartehallen usw. noch die besonderen Bestimmungen mitgeteilt werden, die mit Rücksicht auf die Reisenden erforderlich sind.

* **Ueberziehung des kath. Oberstiftungsrats nach Freiburg.** Der katholische Oberstiftungsrat in Karlsruhe wird auf den 1. Oktober nach Freiburg übersiedeln. Die Büroräume werden im Ordinatensgebäude bereitgestellt. Das schöne, geräumige Oberstiftungsratsgebäude in Karlsruhe wurde an den Reichsnährlandbau Baden verpachtet.

* **Viehseuchen in Baden.** Nach den Mitteilungen der Bezirksärzte war am 1. Juli 1934 nur die Gemeinde Mannheim-Balldorf durch die Schweinepest verheert.

* **Bad Rappenau, 7. Juli.** (Aus den letzten Gemeinderats-Sitzungen.) Dem Antrag auf Verdrößerung der verlängerten Wilhelmstraße und Anlage eines Gehweges wird im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel im Laufe des Rechnungsjahres 1934-35 entsprochen. — Das Waschen der Handtücher für Schule und Rathaus wird neu vergeben. — Verschiedene kleinere Reparaturen in gemeindeeigenen Gebäuden werden genehmigt und zur Ausführung an hiesige Gewerbetreibende übertragen. — Für die Volksschule wurde die Anschaffung eines Schrankes eines Kartengestells und 1000 Schälhefte beschlossen. — Zu Mitgliedern des Gutachterausschusses bei Begutachtung der Hilfsbedürftigkeit vor Bewilligung von Arbeitslosenunterstützung werden bestellt: Bürgermeister Hofmann als Vorsitzender, Gemeinderat Bruchhaus als Vertreter des Gemeinderats; zu Stellvertretern Gemeinderäte Kirrkötter und Frig. Als Vertreter der Arbeitnehmer: Salinenarbeiter Frig Knecht; zu Stellvertretern: Salinenarbeiter Christian Steiner und Arbeiter Jakob Göy. Die mit Wasserjagen im Rückstand befindlichen Personen sind unter Androhung der Leitungsschließung zu betreiben. — Das Protokoll über den anvermuet vorgenommenen Kassensturz der Gemeindekasse wird zur Kenntnis genommen. — Der Beitritt zum deutschen Schesfelbund z. B. als körperschaftliches Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 8. — RM. wird genehmigt. — Eine Anzahl Anträge auf Erlassung der Bürgersteuer wird ablehnend verabschiedet. — Die Anfertigung eines Friedhof-Ehrenretors wird dem Schmiedemeister Frig Hofmann übertragen. — Die Instandsetzung einiger Kriegergräber auf Kosten der Gemeinde wird genehmigt. — Mit Maurermeister Frig Pflaum wird ein Vertrag über das Brechen von Steinen abgeschlossen. Das diesjährige Grasertrags des Dreschplatzes wird dem Zimmermann Heinrich Keller zum Preis von 2 RM. überlassen. — Dem Jungvolk wird zu den Versicherungsbeiträgen für Unfall und Haftpflicht ein Zuschuß und der Hitlerjugend zur Anschaffung einer Fahne ein Beitrag gewährt. — Der schulärztliche Jahresbericht 1933-34 dient zur Kenntnis. — Zweck der Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die Erwerbslosen den kommenden Winter über wird die Vornahme eines außerordentlichen Holzniebes von 350 Fm. in Aussicht genommen. — Der von 550 RM. auf 200 RM. ermäßigte Pflichtbeitrag zum badischen Landesverkehrsverband wird zur Zahlung auf die Gemeindekasse angewiesen. — Die Lieferung von Rabattsteinen für Anlage des Krieger-Ehrenmals wird an Linder und Münzing hier übertragen. — Ein Neubau wird aus Anlaß der beabsichtigten Verpfändung zum Verkehrswert geschätzt. — Die vom Feuerhauer in gemeindeeigenen Gebäuden aufgenommenen Beanstandungen sind innerhalb der vom Bezirksamt gefestigten Frig durch Maurermeister Auer ausführen zu lassen. — Den festgestellten bedürftigen Kindern des 1. Schuljahres wird eine Fibel auf Kosten der Gemeinde angeschafft. — Die Gebäudeinventarverzeichnisse A und C für das Rechnungsjahr 1934-35 werden festgelegt. — Der neugegründeten Fliegerortgruppe wird ein Beitrag aus der Gemeindekasse bewilligt. — Von der ärztlichen als notwendig erkannten Ueberführung des Anton Bleisinger aus der Kreispflegeanstalt Sinsheim in die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch wird Kenntnis genommen. — Die Bürgerjöhne Karl Schrejenmaier und Ludwig Wolf werden zum ange-

borenen Bürgerrecht zugelassen. — Ein junger Zuchtziegenbock zum Preis von 60 RM. wird angekauft. — An die Fleckviehzuchtgenossenschaft Neckarbischofsheim wird zur Durchführung einer Zuchtziegenschau mit Prämierung ein Zuschuß von 20 RM. gewährt. — Eine Anzahl Rechnungen werden zur Zahlung auf die Gemeindekasse angewiesen.

* **Neckarbischofsheim, 6. Juli.** (Eine ruchlose Tat.) In der vorletzten Nacht wurden im Schwimmbad in Neckarbischofsheim das Abzugventil geöffnet, wobei das Schwimmbecken leer lief, ehe es vom Bademeister bemerkt wurde. Die Tat konnte nur von einer Person ausgeführt werden, die mit der Einrichtung vertraut ist. Der Badebetrieb erlitt dadurch eine unliebsame Unterbrechung.

* **Echelbronn, 9. Juli.** (Beise verursacht Autounfall.) Einem Autofahrer, der mit seinem Wagen durch die hiesige Gegend kam, setzte sich während der Fahrt eine Beise auf die Nase. Er schlug nach der Beise, verlor dabei die Gewalt über den Wagen und landete im nächsten Augenblick im Straßengraben. Der Wagen wurde ordentlich beschädigt, der Fahrer zum Glück nur leicht verletzt.

* **Sulzfeld, 6. Juli.** (Verschiedenes.) Beim Ueberschreiten der Straßengraben glitt die Frau des hiesigen Stationsvorstehers aus. Sie fiel so unglücklich, daß sie das Bein am Knöchel brach und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Wie wir hören, wird auch die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule zum 15. Juli aufgelöst und der Bezirksgewerbeschule in Eppingen angegliedert. Die gewerbliche Fortbildungsschule wurde 1913 mit einem namhaften Zuschuß des hiesigen Gewerbevereins errichtet und stand bis 1924 unter der Leitung von Oberlehrer Gabriel und von 1924 an unter Fortbildungsschulhauptlehrer Eckert.

* **Wiesental, 6. Juli.** (Unfallreiche Straßengasse wird umgebaut.) Die berühmte Ecke der vielen Autounfälle am Ortsausgang an der Straßengasse Bruchsal-Karlsruhe wird jetzt umgebaut und die sog. Hambürcker Straße etwas nach links gelegt und verbreitert, um dadurch am Ortsausgang eine bessere Ueberführung zu gewährleisten. Die Autofahrer werden diese Umbauarbeiten mit Freuden begrüßen.

* **Ketsch, 7. Juli.** (Eine große Familie.) Für das 13. Kind des Posthalters Sebastian Pfister hat der Reichspräsident die Ehrenpatenschaft übernommen. Ein entsprechendes Geldgeschenk wurde dem glücklichen Vater überwiesen. Eigentlich hätte die Familie nun schon 19 Kinder, doch sind nur noch 13 von ihnen am Leben, von denen das jüngste der 6. Knabe ist.

* **Hörsing, 6. Juli.** (Grünerkontingent.) Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Bürgermeisteramts wurde durch die Badische Bauernkammer bezw. die Vereinigung der Grünerkernproduzenten für die hiesige Gemeinde ein Kontingent von 540 Zentnern bewilligt. Die Verteilung auf die einzelnen Landwirte, die Grünerkern machen wollen, wird voraussichtlich nach Maßgabe der bei der Erhebung der Getreideanbaufläche angegebenen Spelzmenge erfolgen. Es dürften etwa 11 Pfund auf das Ar angebauten Spelzes entfallen. Laut Bekanntmachung der Badischen Bauernkammer wird die Einteilung in drei Qualitätsklassen mit je zwei Untergruppen beibehalten.

* **Heidelberg, 9. Juli.** (Reichsstatthalter Wagner spricht.) Heute wird Reichsstatthalter Robert Wagner in einer Rundgebung vor den Studenten und Dozenten der Universität in der Stadthalle sprechen.

* **Seppenheim, 8. Juli.** (Unfall im Tonwerk.) Im Seppenheim Tonwerk geriet der Arbeiter Werner aus Hambach zwischen zwei Kippwagen. Mit schweren Quetschungen mußte er dem Seppheimer Krankenhaus zuegeführt werden.

* **Unterhessenz (Kreis Mosbach), 9. Juli.** (Brand.) In dem Anwesen des Otto Henn brach Feuer aus und wurde daselbst vollkommen zerstört; nur das Vieh konnte gerettet werden.

* **Tauberbischofsheim, 9. Juli.** (Professor Trunk geht nach München.) Wie aus München gemeldet wird, hat Prof. Richard Trunk, Direktor der Rheinischen Musikschule in Köln und Leiter des Kölner Männergesangsvereins, den an ihn ergangenen Ruf zum Präsidenten der staatlichen Akademie der Tonkunst in München angenommen. Prof. Trunk ist bekanntlich Ehrenbürger unserer Stadt.

* **Wertheim, 8. Juli.** (Zum 35. Male Großmutter) wurde dieser Tage Frau Anna Hartmann, Witwe. Das ist fürwahr eine Bevölkerungspolitikerin, an der unser Führer seine helle Freude haben wird. 35 Enkel und zwei Urenkel ihr eigen zu nennen, ist wirklich nicht alltäglich!

* **Mannheim, 9. Juli.** (Eine Mutter geht mit ihrem Kind ins Wasser.) In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, stürzte sich gestern Abend eine auf dem Umbehof wohnende Frau mit ihrem 13 Monate alten Kind in den Altrhein. Einem in der Nähe befindlichen Mann gelang es, beide zu retten. Die Lebensmüde und ihr Kind wurden in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, während der Vater Lebensgefahr. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

* **Mannheim, 9. Juli.** (Ein Messerfeld.) In der letzten Nacht kam es in Sandhofen nach vorausgegangenem Wortwechsel zwischen zwei Männern zu Tötlichkeiten, wobei einer derselben durch Messerstiche erheblich verletzt wurde. Der Verletzte wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, während der Täter in das Bezirksgefängnis eingeliefert wurde. — (Lebensmüde.) Im östlichen Stadtteil hat sich ein verwitweter Mann offenbar aus Schwermut in seiner Wohnung erhängt. — Freitag Abend hat sich eine 31 Jahre alte Arbeiterin von hier von der Riedbahnbrücke aus in den Neckar gestürzt und ist zweifellos ertrunken.

* **Heidelberg, 8. Juli.** (Betriebsunfall.) Am Donnerstag nachmittag geriet in einem hiesigen Betriebe ein verheißener aus Frankfurt a. M. bei Foliararbeiten mit dem Fuß an die Leitleitung. Er konnte sich zwar befreien, stürzte aber in einer Höhe von zwei Metern ab, wobei er sich Verletzungen zuzog und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Schulholz-Versteigerung.

Die Evang. Pflanze Schönau in Heidelberg verleiht am **Donnerstag, den 12. Juli 1934, vormittags 10 Uhr** im Gasthaus zum "Neckartal" in Neckarsteinach mit **unverzinslicher Vorgreif bis 1. Oktober 1934** aus den Waldungen von Gemarkung **Michelbuch 114** Ster schälreichen Prügelholz und 286 Ster schälreichen Reisholz, ferner von Gemarkung **Schönau-Grein 24** Ster schälreichen Reisholz. Auskunft erteilen: für Michelbuch Forstwart Daub auf Michelbuch, für Gemarkung Schönau-Grein Förster Kilia in Schönau.

Herrn

als Vertreter. Für die ersten Einführungswochen wird Figum und Provision gewährt, später dann nur hohe Provision. Offerten mit Angabe des Alters u. seitheriger Tätigkeit unter Nr. 469 a. d. Landboten.

* **Rimbach, 8. Juli.** (Schwerer Unfall.) Gastwirt und Bäckermeister D. Wecht floh beim Holzschneiden an der Kreisstraße ein Stück Holz so unglücklich an das Kinn, daß es schwer verletzt in die Heidelberger Klinik eingeliefert werden mußte.

* **Bruchsal, 8. Juli.** Die Kurve der Unglücksfälle hatte gestern nachmittag in Bruchsal und seiner näheren Umgebung einen unerwarteten Anstieg zu verzeichnen. Der schwerste Unglücksfall ereignete sich bei Arbeiten im Gebiet des Bahnhofes Bruchsal, wo dem ledigen Bahnarbeiter Günther aus Dossenheim bei einer Rangierfahrt ein Bein abgefahren wurde. Dem Unglücklichen mußte das Bein amputiert werden. Auf der Landstraße Bruchsal-Forst stießen ein Omnibus und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert. — Etwas alimpflicher verlief ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad in der Nähe der Post. Hier war der Sachschaden der größte. Personen kamen unverletzt davon. — An der gefährlichen Ecke beim Kaffeebaummann drehte sich ein Auto durch starkes Bremsen um seine eigene Achse und riß ein Kind mit, das jedoch nur unerhebliche Verletzungen erlitt.

* **Bruchsal, 9. Juli.** (Schwerer Arbeitsunfall.) Am Freitag wurde dem beim Bauzug im hiesigen Bahnhof tätigen 26 Jahre alten Hermann Günther aus Dossenheim durch einen rangierenden Postwagen ein Fuß oberhalb des Knöchels abgefahren.

* **Forzheim, 9. Juli.** (Unfälle.) Freitag nachmittag stürzte ein acht Jahre alter Junge aus der Oberen Au bei der "Wachtel" auf das Ragold-Vorland hinunter, als er an der Eisenleiter am Wachtelsteig herumkletterte. Er brach den rechten Oberarm. — Ein 14jähriger Junge aus der Siedlung beim Hochwald fuhr Freitag vormittag mit seinem Fahrrad die steile Hermann Göring-Allee hinunter. Dabei stürzte er, anscheinend, weil er durch das Mitführen eines Korbes und eines Eimers die Herrschaft über das Rad verloren hatte. Er erlitt eine Gehirnerschütterung.

* **Neul, 9. Juli.** (Motorradunfall.) Auf der neuen Ringstraße fuhr abends ein von Neumühl kommender Motorradfahrer gegen einen Fußgänger, der ein Fahrrad mit sich führte. Beide kamen zu Fall und trugen Verletzungen davon, der Motorradfahrer so erhebliche, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

* **Mundingen, bei Emmendingen, 9. Juli.** (Todessturz eines Kindes.) Das 6jährige Töchterchen der Familie Hermann Strübin stürzte von einem Wagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es bald darauf verstarb.

* **Freiburg, 9. Juli.** (Seinen Verletzungen erliegen.) Der in der Talstraße bei Dachreparaturen abgestürzte Mechaniker ist in der chirurgischen Klinik seinen schweren Verletzungen erlegen.

* **Erzingen bei Lörrach, 9. Juli.** (Reklamsfund.) Im Laufe dieser Woche wurden durch die hier im Auftrage des Bad. Weinbauinstituts tätige "Sausanternuntersuchungskommission" zehn neue Seidenherde festgestellt. Es wird angenommen, daß sich noch weitere Seidenherde vorfinden, die Untersuchungen werden daher fortgesetzt. Die Grundstücke, an denen sich die von der Reklams besessenen Reblöcher befinden, werden eingegäut und die Reblöcher nach Beendigung der Weinlese ausgehauen und verbrannt.

* **Brombach bei Lörrach, 9. Juli.** (Eine seltene Verletzung.) Zug sich eine hiesige Frau am Mittwoch zu. Als sie, ehe sie sich auf eine Ruhebank setzen wollte, den Schmutz auf der linken mit der Hand wegwischen wollte, geriet eine Nadel in ihre Hand. Sie begab sich sofort zum Arzt. Dieser konnte jedoch die Nadel nicht entfernen. Die Frau mußte ins Lörracher Krankenhaus verbracht werden. Doch auch hier wurde die Nadel trotz operativer Eingriffe nicht gefunden, man nimmt an, daß sich dieselbe im Arm immer weiter schaffte.

* **Basel, 9. Juli.** (Die Sammlung der "Basler Nachrichten" für Buggingen.) Die von den "Basler Nachrichten" eingeleitete Sammlung in der Schweiz zugunsten der notleidenden Hinterbliebenen der Brandkatastrophe von Buggingen sind nunmehr abgeschlossen. Insgesamt wurde die Summe von 11 181,75 Fr. zugeföhrt. Wegen der Ueberweisung dieses Betrages an die zuständige deutsche Sammlungsstelle laufen zur Zeit noch Unterhandlungen.

* **Radolfzell, 9. Juli.** (Sturz mit dem Motorrad.) Mit dem Motorrad verunglückte am Freitagmorgen Architekt Bügle. Er wollte ein Auto, das von der Bahnhofstraße kam, ausweichen und fuhr mit seinem Motorrad gegen die Ecke des österreichischen Schloßgebäudes. Durch den Sturz trug er eine klaffende Kopfwunde davon. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

* **Radolfzell, 9. Juli.** (Verunglückt.) Ein hiesiger Reiter verunglückte durch einen Autozusammenstoß in der Nähe von Pfüllendorf. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus nach Singen verbracht, wo ihm ein Finger amputiert werden mußte.

Wissenswertes Zahlen-Merkei

Das Britische Museum leidet so an Platzmangel, daß von den ägyptischen Ausgrabungen nur 1/4 zur Zeit gezeigt werden kann.

Im Londoner Zoologischen Garten werden mehr als 300 Tonne Pferdefleisch jährlich vertilgt.

Die englische Regierung gibt jährlich nicht weniger als 64 000 Pfund allein für Reparaturen an ihren Schreibmaschinen aus!

Der Freistaat Irland soll mehr pensionierte Bewohner haben als irgend ein anderes Land der Welt. Schätzungsweise jeder 5. Einwohner erhält irgend eine Pension.

In London werden so viele Schnittblumen gekauft, daß auf jeden Einwohner 2 Blumen in der Woche kommen. In ganzen werden jedes Jahr 900 Millionen Schnittblumen verkauft, die ein Gewicht von etwa 913 000 Tonne haben.

Ihre beste Freundin:

Hella

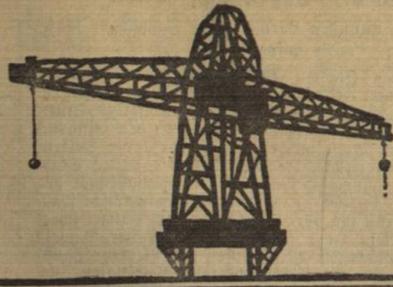
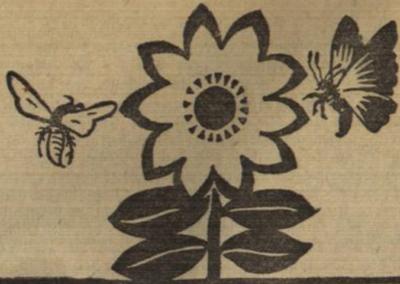
Beyers Frauen-Illustrierte für 20 Pfennig wöchentlich bunt, billig, bildend

Romane und Novellen packend und lebenswahr — Theater und Film vor und hinter den Kulissen — Lebensfragen, zeitnah und beispielgebend — Mode und Kleider schön und praktisch — Schönheitspflege, Hauswirtschaft, Handarbeiten

Beyer — der Verlag für die Frau Leipzig C1 - Berlin



MUNG-COBRA-SALBE für Ausschläge, Furunkeln, Wunden jeder Art, Zerrungen, Flechten. In Apotheken. Dose 1,-



LEBEN UND TECHNIK

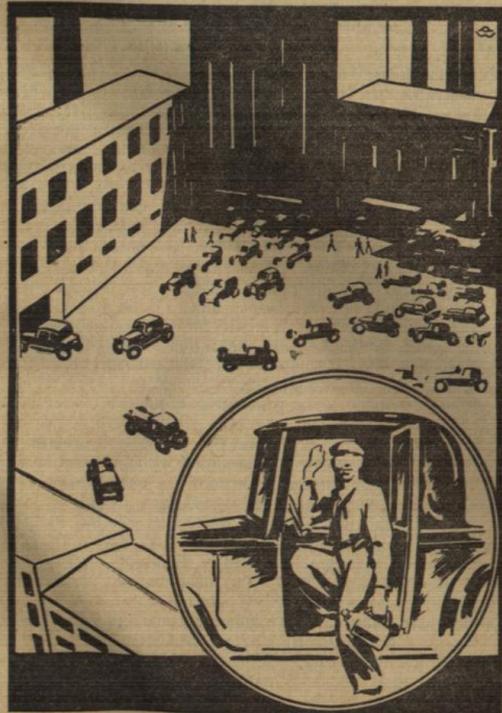
Das kommende Volks-Auto

In den Ver. Staaten ist das Automobil zum Gegenstand des täglichen Bedarfs geworden, während es vielen von uns heute noch als ein unerreichbarer Luxus erscheint. Dort hat jeder 5. Einwohner seinen eigenen Kraftwagen. Es ist gar keine Seltenheit, daß selbst Angehörige des Mittelstandes zwei Wagen besitzen, und es ist geradezu die Regel, daß in einer Familie mehrere Wagen vorhanden sind. Bei uns dagegen entfällt erst auf 96 Einwohner ein Kraftfahrzeug.

Auf ausdrücklichen Wunsch Adolf Hitlers hat die deutsche Steuergegebung mit der schädlichen Auffassung gebrochen, daß der Besitz eines Kraftwagens ein Luxus sei, für den der Inhaber durch eine besondere Steuer gewissermaßen bestraft werden müsse. Durch die Beseitigung der Sondersteuern für neue Wagen hat die deutsche Automobilindustrie einen ungeheuren Auftrieb erfahren, der ihr die Einstellung zahlreicher Arbeitskräfte ermöglicht hat. Unzählige Hilfsindustrien und Nebengewerbe haben durch diese Belebung der Auto-Industrie Beschäftigungsmöglichkeiten erhalten. Der nationalsozialistische Staat wollte es nicht mehr länger dulden, daß Millionen deutscher Menschen sich mit den primitivsten Bedürfnissen abfinden müssen, während ein leistungsfähiger Produktionsapparat unausgenutzt bleibt. Wir müssen uns die Aufgabe stellen, daß die grundlegenden Erfindungen unserer Zeit auch den weniger begüterten Bevölkerungsteilen zugänglich gemacht werden. Auf diese Weise wird für Millionen von Menschen im Inlande Arbeit beschafft.

Der Führer hat daher bei der Eröffnung der großen Automobil-Ausstellung im Frühjahr d. J. die Industrie aufgefordert, den billigen, für jedermann erschwinglichen Volkswagen zu schaffen. Dieser Volkswagen darf nicht mehr als 1000 RM kosten, wie Ministerialdirektor Dr. Ing. e. h. Brandenburg auf der diesjährigen Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Mineralölforschung ausführte. Dabei rechnet man mit einem Unterhaltungsaufwand von jährlich ca. 500 RM je Wagen.

Wenn die deutsche Automobil-Industrie für diesen Preis einen brauchbaren Wagen liefern soll, so wird sie ganz besondere Anstrengungen machen müssen. Die einschneidenden Untersuchungen sind bereits begonnen worden. Es wird wahrscheinlich notwendig sein, daß die ganze deutsche Automobil-Industrie ein einheitliches Modell schafft, ähnlich wie es beim Volksempfänger in der Radio-Industrie geschehen ist. Die Automobilherstellung ist in Deutschland bisher dadurch erheblich verteuert worden, daß jedes einzelne Werk nur verhältnismäßig kleine Serien des gleichen Wagens gebaut hat. Die Modelle wurden sehr häufig geändert und verbessert. Es war daher nicht in ausreichendem Maße möglich, die Liefer-Industrien, den Wagen- und Motorenbau auf die massenhafte Herstellung gleicher, genormter Teile umzustellen. Es war eine große Anzahl von verschiedenen Maschinen und Werkzeugen erforderlich, die immer wieder auf die Bearbeitung verschiedener Einzelteile umgestellt werden mußten. Auf diese Weise war es uns zwar möglich, vorzügliche moderne Qualitätswagen herzustellen, aber der Gebrauchswagen kostete noch heute beinahe doppelt so viel wie in den Ver. Staaten.



Worauf beruht dieser erstaunliche Kostenunterschied? Die Ursachen hat kürzlich der amerikanische Ingenieur Evans in einem Vortrag vor dem Zirkel englischsprechender Ingenieure in Berlin aufgezeigt. Die Gesamtkosten der Kraftwagenherstellung sind in Deutschland für ein Kilogramm Wagen-Gewicht nach den Berechnungen dieses Ingenieurs 88,5% höher als in den Ver. Staaten. Und zwar sind die Kosten der Werkstoffe 36,3% höher, die Arbeitslöhne 5,4%, die allgemeinen Unkosten 34% und die Werkzeugkosten 12,8% höher als in Amerika. Diese Zahlen zeigen, daß die Lohnhöhe nur einen ganz unbedeutenden Einfluß auf die Mehrkosten ausübt. Erstaunlich hoch sind aber die Mehrkosten der Werkstoffe. Sie betragen im einzelnen: für Stahl 25%, für Kupfer 30%, für Grauguß 125%, für Preßteile 60%, für Gummi 40%, für Schrauben, Nieten, Bolzen usw. 125%.

Große, aber erfüllbare Aufgaben stehen also noch vor der deutschen Automobilindustrie, die sie durch gemeinsame Arbeit mit ihren Lieferanten wahrscheinlich schon bald lösen wird. Dann werden wir so weit sein, daß auch bei uns selbst der einfache Fabrikarbeiter, der kaufmännische Angestellte und der Beamte im eigenen Kraftwagen zu ihrer Arbeitsstätte fahren können.

Billiges Warmwasser im Haushalt

Im Laufe der letzten Jahre sind viele Dinge unterblieben. Auch unsere Haushaltungen hatten darunter zu leiden; vieles muß in ihnen verbessert, erneuert und ergänzt werden.

Mit gutem Beispiel geht der Staat voran. Quer durch die Lande werden die großen Straßen gezogen, neue Kanäle gebaut, um die Städte die Kränze der Siedlungen gelegt, Obedflächen nutzbar gemacht usw. Überall herrscht frohe Arbeitstätigkeit. Hand in Hand mit dieser Arbeitsbeschaffung durch den Staat geht die private Unternehmungslust. Das Neupere der Häuser wird instandgesetzt, Arbeits- und Wohnräume durch praktische Neuerungen verbessert. Wo z. B. noch kein elektrisches Licht ist, wird es gelegt, wo Herde und Ofen veraltet oder schadhaft geworden sind, werden sie von der Hand des Fachmanns instandgesetzt oder, wenn nötig, erneuert.

Jetzt ist es auch an der Zeit, an die Warmwasserversorgung von Bad und Küche zu denken, die sich mit wenigen Kosten jeder, auch bei kleinstem Einkommen, heute einrichten kann: denn reichlich und überall Warmwasser im Haushalt wünscht sich jede Hausfrau. Braucht sie doch zum Kochen, zum Abspülen des Geschirrs, zur Reinigung der Wohnung, zum Wäschewaschen, mehr oder minder große Mengen warmen Wassers täglich, abgesehen vom Bad, das zur allgemeinen Körper- und Gesundheitspflege möglichst oft gebraucht werden sollte. Besonders groß ist der Warmwasserbedarf im ländlichen Haushalt.

Den üblichen Haushaltsbedarf an heißem Wasser zum Spülen usw. liefert am einfachsten und am billigsten der Brilletherd, sei es im eingebauten Wasserschiff, oder daß man beim Kochen nebenher mehrere Töpfe mit Wasser auf die Herdplatte oder in die Bratröhre stellt.

Auch ein warmes Bad kann sich heute jeder leisten, wenn er den richtigen Weg einschlägt. Die Anschaffungs- und Unterhaltungskosten sind z. B. bei Brilletherd-Bädern gering. Vier Stück Brauntönenbrilletherds genügen für das tägliche Bad, sie kosten noch nicht einmal 10 Pfg. Dazu wird der Baderraum kostenlos miterwärmt — ein wichtiger Vorteil, der meist zu wenig beachtet wird. Bei beschränktem Raum z. B. in Kleinwohnungen, können Warmwasserbereiter in jeder Höhe an der Wand angebracht werden, die das gleiche leisten wie die Stand-Bäderei.

Es ist meist wenig bekannt, daß sich im Anschluß an den üblichen Bäderei, ähnlich wie beim Gasdurchlauferhitzer und Elektropeicher, von einer Stelle aus eine allgemeine Warmwasserversorgung mit mehreren Zapfstellen im Hause durchführen läßt, die der Hausfrau eine große Arbeitserleichterung bietet. Der Warmwasserofen kann z. B. im Badezimmer stehen, wo er unmittelbar die Badewanne mit Wasser versorgt und den Raum miterwärmt, ein Abzweig in die Küche liefert dorthin warmes Wasser zum Kochen, Spülen usw., an einer weiteren Stelle kann noch ein Wäscheboden versorgt werden. Mit einigen Brilletherds ist diese Warmwasseranlage stets betriebsbereit, und liefert für wenig Geld zu jeder Zeit warmes Wasser.

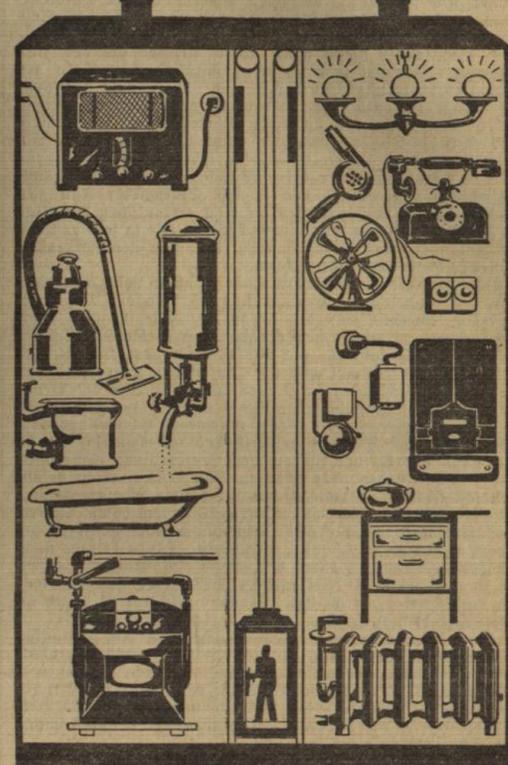
Auch bei schmalen Geldbeutel kann so jede Familie der Wohltat warmen Wassers zur Körperpflege, zur Reinhaltung der Wohnung usw. in ausgiebigem Maße teilhaftig werden und damit gleichzeitig zwei Forderungen, nämlich richtiger Haushalt- und Gesundheitspflege wie irtschaftens, genügen.

Vier Milliarden für Haustechnik!

Wir Menschen von heute sind uns häufig gar nicht bewußt, in welchem Umfange die technischen Errungenschaften der Neuzeit uns bereits im eigenen Hause zur Verfügung stehen. Goethe bedauerte noch, daß es keine Einrichtung gäbe, die das zeitraubende Schnäuzen der Kerzen vermeidbar machte. Sie wurde kurz vor seinem Tode geschaffen: es war die Erfindung des gedrehten Dochtens, die er nicht mehr kennen gelernt hat. Wir lächeln heute über diese Sorgen. Und dennoch sind auch für uns noch täglich neue Fortschritte möglich, wie die Ankündigung

der Reichspost beweist, die neuerdings in Verbindung mit dem Fernsprechnetz ein Netz von Fernschreibeinrichtungen zur Benutzung für jedermann schaffen will.

Die Bedeutung der Haustechnik für die Volkswirtschaft beweisen die wirtschaftlichen Werte, die auf dem Gebiet der Haustechnik umgesetzt werden. In den Jahren zwischen 1920 und 1930 wurden jährlich für etwa eine Milliarde Reichsmark haustechnische Einrichtungen neu geschaffen; der Umsatz an Betriebsmitteln, die in den deutschen Haushaltungen verbraucht wurden, nämlich feste Brennstoffe, Gas, Wasser und Elektrizität, lag in der



Querschnitt durch ein Haus mit seinen vielen technischen Einrichtungen.

Größenordnung von etwa drei Milliarden Reichsmark. In den letzten Jahren der Krise erfolgte ein starker Rückgang, vor allem bei den Anlagewerten. Aufgabe der beteiligten Wirtschaftszweige, namentlich des Installationsgewerbes, wird es sein, diesen Rückgang wieder aufzuholen und darüber hinaus eine weitgehende Umsatzerhöhung zu erreichen.

Wenn dieses Ziel erreicht werden soll, so muß das Neben- und Gegeneinanderarbeiten der verschiedenen beteiligten Gruppen einer zielbewußten Gemeinschaftsarbeit weichen. Wenn bei der Errichtung neuer Häuser aus Ersparnisgründen noch nicht alle Schätze der modernen Technik in die Häuser eingebaut werden können, so muß doch von vornherein dafür gesorgt werden, daß ein späterer Einbau der verschiedenen Zuleitungen für Kraft, Wärme oder Wasser ohne bedeutende Kosten möglich ist. So hat die Fernsprechverwaltung bereits durch Abreden mit der Bauwirtschaft dafür gesorgt, daß in Neubauten durch alle Geschosse ein System von Isolierrohren und Abzweigböden unter Fuß verlegt wird. Dadurch wird es möglich, daß nachträglich jeder Hausbewohner ohne Stemmarbeiten im Hause und ohne Grabenarbeiten auf der Straße und im Garten an das Straßenkabel angeschlossen werden kann. Es ist nur erforderlich, vom Teilnehmer bis zum „Endverzweiger“, der in jedem Hause eingebaut ist, ein neues Leitungspaar durch die bereits vorhandenen Rohre einzuziehen und im Endverzweiger mit dem Straßenkabel zu verbinden. Auf ähnliche Weise kann für die spätere Anlage von Stark- und Schwachstromleitungen, von Wasserzuleitungen usw. vorgeorgt werden.

Ein weiteres Hindernis für die Verbilligung der haustechnischen Einrichtungen liegt in den oft sehr erheblichen Unterschieden der baupolizeilichen Vorschriften. So gibt es in Sachsen andere Vorschriften für den Zentralheizungsbau als in Preußen, in den einzelnen Ländern sind verschiedene Schornsteinquerschnitte, Mindestgrößen für Abwassergruben und sonstige Anlagen vorgeschrieben, ja es kommt sogar vor, daß gewisse Konstruktionen, die in einer Stadt von der Baupolizeibehörde angeordnet werden, von anderen Städten baupolizeilich verboten sind. Dadurch wird die Industrie gezwungen, sich auf eine unnötig große Anzahl von verschiedenen Modellen einzustellen, der Handel muß größere Lager halten, und all das verteuert die Kosten. Auch auf diesem Gebiete wird die in der Durchführung begriffene Reichsreform den Weg zu einfachen, einheitlichen Vorschriften frei machen.

Werdet Sozialisten der Tat! Kommt zur NS-Volkswohlfahrt!

Nicht mit dem Hupentopf fahren

Die Vermeidung unnützen Lärms. Der Fußgänger muß mehr aufpassen.

In verschiedenen Städten Deutschlands hat man schon energisch sogenannte Feldzüge gegen unnützen Verkehrslärm veranstaltet. An der Spitze steht hier zweifellos Stuttgart, das auf den auswärtigen Kraftfahrer den Eindruck einer „hupenlosen“ Stadt macht.

Voraussetzung für das „hupenlose“ Fahren bleibt stets in erster Linie das verkehrsrichtige Verhalten des Fußgängers. Die Verkehrserziehungswache, die im ganzen Reich durchgeführt worden ist, hat hier schon offensichtliche Erfolge gezeigt.

Trotzdem gibt es noch unzählige Städte in unserem Vaterlande, in denen man die bedauerliche Feststellung machen muß, daß es beim besten Willen nicht möglich ist, ohne häufige Inanspruchnahme des Signalinstruments ungehörig durchzukommen.

Da kommt man an Kreuzungen, die durch Verkehrspolizei oder Verkehrsampeln kontrolliert sind. Gerade hier dürfte den ganzen Tag über kein einziges Hupensignal zu hören sein. Wie sieht es aber damit in Wirklichkeit? Fußgänger und Radfahrer versuchen, noch im letzten Moment nachdem ihre Richtung schon geerrt ist, durch das Lichtscheitern zu gehen, noch schnell durchzuschlüpfen.

Bei den Kraftfahrern sind zwei Klassen von „Hupen“ zu beobachten. Einmal sind es hier die Keullinge die jedes lebende Wesen, das sich in ihrer Straße zeigt, schon von weitem „bekupen“, weiter aber sind es die Kraftfahrer auf Langstreckenfahrten, die häufig nach dem Gefühl der Ortsanpassung zu viel hupen.

Man kann aber mit einem Mindestmaß von Signalen auskommen, wenn man ein vernünftiges Tempo einhält und die Fahrt gelegentlich einmal auf Schritttempo vermindert, wenn man sich seiner Sache nicht ganz sicher fühlt.

Die Welt zerbrach sich den Kopf

Maelzels automatischer Schachspieler. — Die geniale Enttückung durch E. A. Poe.

Vor 150 Jahren gab es in London eine Riesensensation. Im Jahre 1784 lud ein Herr Maelzel ein hochwohlbüllisches Publikum ein, sich das größte Wunder des Jahrhunderts nämlich den automatischen Schachspieler anzusehen und mit ihm eine Partie Schach zu spielen.

Es war wirklich erstaunlich und fast unheimlich, was der Schachautomat leistete. Die besten Schachspieler Londons mußten die Waffen strecken. Wenn der Türke mit eigenhändiger Hand die Schachfiguren bewegte, so war es ein Wunder der Technik, welches Zug er wohl machen werde.

Selbstverständlich fehlte es nicht an Mutmaßungen und Phantasereien aller Art. Aber alle konkreten Gegenbeweise scheiterten stets daran, daß Maelzel mit der größten Bereitwilligkeit den kunstvollen Apparat von allen Seiten öffnete und hineinschauen ließ.

Die eigentliche Enträtselung gelang erst geraume Zeit später in den Vereinigten Staaten von Amerika. Als der automatische Schachspieler in der Stadt Richmond vorgeführt wurde, befand sich unter den Zuschauern auch Edgar Allan Poe, der weltberühmte Dichter, der freilich damals noch gar nicht berühmt war und sein Leben später genug von schriftstellerischer Gelegenheitsarbeit fristen mußte.

Genaue, als überlegener analytischer Geist weigert

sich von vornherein, an eine Maschine zu glauben, die der menschlichen Geist beim Schachspiel erreichen könne. Auch ihm gelang es nicht auf Anhieb, eine annehmbare Erklärung zu geben, aber er verlor seine Zeit nicht auf müßigen Anstarrungen der geheimnisvollen Maschine, sondern er wandte wie öfters in seinen Werken, die „Schreibmethode“ an, das heißt was er gesehen und unzweifelhaft wahrgenommen hatte, brachte er zu Papier und unterwarf es einem messerscharfen, durchdringenden analytischen Verfahren.

Zurnen * Sport * Spiel

Leichtathletik

Tag der Gau-Meisterschaften. Schwache Leistungen der Badener.

Nur mäßig war am 1. Tag der badischen Leichtathletik-Meisterschaften der Besuch im Mannheimer Stadion und auch die Leistungen gingen kaum über den Durchschnitt hinaus.

Ergebnisse:

Männer: Weisprung: 1. Abels (MTG) 6,60 m; 2. Schmidt (Spvgg. Baden-Baden) 6,59; 2. Disfuss: 1. Schulz (Univ. Freiburg) 41,20 m; 2. Müller (FVW Karlsruhe) 39,65; 3. Abel (WfV Redarau) 39,37; Hammerwerfen: 1. Bühner (FVW Karlsruhe) 45,35 (bad. Rekord); 2. Nägele (Spv. Germania Karlsruhe) 44,32; 3. Meiser (FVW Mannheim) 35,31; 10 000 Meter: 1. Werner (FVW Durlach) 35:26 Min.; 2. Dienert (FVW Durlach) 35:44,7; 3. Birth (Viktoral, vereinslos) 35:49; 200 Meter: Gerber (FVW Freiburg) 22,2 Sek.; 2. Eichin (FVW 46 Mannheim) 22,3; 3. Redermann (Post Mannheim) 22,5; 4. Seipert (FVW Heidelberg) 22,6 Sek.; Steinhöfen: 1. Jägler (FVW Zähr) 10,83 m; 2. Hammerich (FVW Mannheim) 9,70 m; 400 Meter Hürden: 1. Erbs (Freiburger FV) 58,2 Sek.; 2. Mosters (Mannheimer FV) 59,1; 3. Strobel (FVW Karlsruhe) 59,3 Sek.; 4 mal 1500 Meter-Staffel: 1. FVW Redarau 17:32,3 Min.; 2. FVW Karlsruhe 17:58,3; 3. Mannheimer FV 18:29; Hochsprung: 1. Schäfer (FVW Vörsach) 1,71 m; 2. Sparr (FVW Pforzheim) 1:71 m (durch Stechen entschieden); 3. Jung (Mannheimer FV) 1:67 m.

Frauen: Angelstößen: 1. Egger (WfV Mannheim) 10,19 m; 2. Kerth (WfV Pforzheim) 10,07; 3. Stüchling (WfV Karlsruhe) 9,94 m; Weisprung: 1. Seig (Pforzheim) 5,11 m; 2. Döring (WfV Karlsruhe) 5,07 m; 3. Wörz (WfV) 4,99 m; Disfuss: 1. Egger (WfV Mannheim) 32,37 m; 2. Kerth (Pforzheim) 31,99 m; 3. Ruch (MTG) 28,95 m.

Wassersportschule des Gebiets Baden der Hitlerjugend

Breisach, 9. Juli. Die Gebiets-Wassersportschule am hiesigen Plage wird erstmalig am 15. Juli beim großen kulturellen Treffen der 15 000 Hitler-Jungen in Rehl aufreten. Unsere 250 HJ-Paddler und 200 HJ-Ruderer werden brennen darauf, ihrem Gebietsführer, Friedrich Kemper und dem Reichsjugendführer, Baldur von Schirach, an diesem Tage zeigen zu können, was sie in den wenigen Sommermonaten schon gelernt haben.

Hochheimer Motorradrennen 1934

Die Ausschreibung zu dem vom Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps und dem Deutschen Automobil-Club am Sonntag, den 29. Juli 1934, auf der bekannten Hochheimer Rundstrecke stattfindenden Hochheimer Motorradrennen 1934 für Kraftfahrer mit und ohne Seitenwagen für die deutsche Straßenmeisterschaft 1934 gemeldet.

Radfahren

Tour de France (5. Etappe.)

Le Gröves gewinnt Vespert — Evian.

Am Samstag gab es bei der „Tour de France“ die größte Teilpreide der ganzen Fahrt zu bewältigen. Da auch einige recht nette „Hügel“ — der höchste war mit 1322 Meter der Col de Fauville — eingestreut waren, hatten die Fahrer allerhand herunter zujubeln. Trotzdem kam eine 22köpfige Spitzengruppe im Etappenziel Evian an, die die 293 Km. lange Strecke in 9:47,16 Sek. benötigte hatte.

Die Ergebnisse der 5. Etappe: 1. Le Gröves 9:47,16 Std.; 2. Speider, 3. Gazzulani, 4. A. Magne, 5. Morelli (1. Einzelfahrer), 17 Fahrer wurden auf den 6. Rang gesetzt, unter ihnen auch der Deutsche Geier; 24. Stöpel 9:51,36; 27. Rofsch, 29. Bus (gleiche Zeit); 43. W. Wolfe 10:03,02; 46. W. Wolfe (gleiche Zeit) 48. Kuschbach 10,04,49

Gesamtwertung: 1. A. Magne 36:11,13 Std.; 2. Le Gröves 36:16,46; 3. Mariano 36:19,10; 4. Lombot 36:24,08; 5. Gege 36:25,02; 6. Lapobie 36:25,17; 8. Busse 36:31,06.

Tennis

Tennisturnier in Titisee.

Bei herrlichem Wetter wurde am Samstag das internationale Tennisturnier in Titisee, an dem sich eine Reihe schweizer Spieler und Spielerinnen beteiligten, sehr weit gefördert. Fast in allen Wettbewerben setzen die Schlachtrunden- bzw. Vorqualifikations-Teilnehmer fest. Im Herren-Einzel werden Wald-Weise erwartungsgemäß das Schlußspiel bestreiten. Welche besiegte Spachmann (Stuttg.) 6:2, 6:3, Kyncl (Freiburg) 6:2, 6:1 und schließlich Graf Brangel 6:1, 6:3, während Wald-Adam 6:1, 6:1 und Dr. Schweig 6:0, 7:5 ausschaltete.

Teilnehmer der Vorqualifikation - Spiele in Ende/Wald - Ehepaar Brangel und Weise/Adam - Schaublin/Jastrzemsky fest.

Der Schlußtag von Wimbledon.

Auch Dorothy Round Meislerin — Borotra Frubnon entthront — Mathieu/Ryan verteidigen ihren Titel — Ausverkaufte Tribünen Jubel in England.

Am Schlußtag der inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon stieg die Begeisterung der Engländer bis zum Siebepunkt. Schon am Vortage war der Jubel groß, als Fred J. Perry den Titelverteidiger des Herren-Einzels im Finale schlug und nach langjähriger Unterbrechung den Titel wieder einmal nach England holte.

Zunächst einmal wurde das Schluß-Spiel des Damen-Doppel abgewickelt, das wieder einen Sieg von Simone Mathieu Elzabet Ryan brachte. Ihre Gegner, ebenfalls eine französisch-amerikanisch Paarung, Andrus/Horntin, unterlagen mit 8:6, 3:6. Die Amerikanerin Ryan war in diesem Viereck wieder einmal die Beste Spielerin. Schon 1914 hatte die „eiserne Elzabet“, wie sie in Tenistkreisen genannt wird, einen Wimbledon-Titel errungen, und in diesem Jahre feierte sie ihren 19. Erfolg. Ganz großartig war ihr Spiel am Netz.

Kaum war der Beifall verausacht, als sich die Engländerin Dorothy Round und die Amerikanerin Helen Jacobs zum Finale des Damen-Einzels auf den Platz begaben. Die Amerikanerin verlor sich mit weiten Wällen, denen aber die Engländerin durch lauten entgegnetrat. Schon bald war der Satz für die Engländerin mit 6:2 gewonnen. Im zweiten Satz wagte sich Miss Round allzuoft ans Netz, durch zahlreiche Passierschläge machte Helen Jacobs zahlreiche Punkte und gewann schließlich den Satz mit 7:5.

Gestern schon wurde darauf hingewiesen, daß Lot/Stoeffen in der Vorentscheidung des Herren-Doppels einen weitaus besseren Eindruck hinterlassen hatten als die Titelverteidiger Borotra/Brangel. Die Zeit der „Musketiere“ ist vorbei. Noch einmal erschien sie im Finale des Herren-Doppels, nachdem sie in den beiden vorausgegangenen Jahren jedesmal die Meisterschaften von Wimbledon geholt hatten.

Die Entscheidung im Gemischten Doppel, dessen Verteidiger Hild Sperling-Krahwinkel/Gotfried von Cramm bereits vorher ausgeschieden waren, ergab einen zweiten Erfolg für Dorothy Round, die sich zusammen mit dem Japaner Mihi gegen die rein englische Kombination Sheperd/Darron-Austin mit 3:6, 6:4, 6:0 überlegen erwies. Die Meislerin wurde von ihrem Partner in jeder Weis hervorragend unterstützt.

Die Liste der diesjährigen inoffiziellen Tennis-Weltmeister und Weltmeisterinnen sieht nunmehr wie folgt aus: Damen-Einzel: Dorothy Round (England). Damen-Doppel: Mathieu/Ryan (Frankreich/USA). Herren-Einzel: Fred J. Perry (England). Herren-Doppel: Lot/Stoeffen (USA). Gemischtes Doppel: Round/Mihi (England/Japan).

Deutsche Ruderer siegen in Henley

London, 8. Juli. Am Schlußtage der klassischen Henley-Regatta wurden vor Tausenden von Zuschauern die Entscheidungen im Zweier ohne Steuermann und die Silver-Coblets und im Einer um die Diamond-Culls ausgetragen. Im Zweier ohne Steuermann triumphierten die Berliner Braun-Müller (Wiking) im Enlauf über die englischen Brüder Bigland (Royal Ghester) mit 1 1/4 Rängen in 8:09, während die Diamond-Culls wie schon 1932 eine Beute des Berliners Dr. Herbert Fußb in 8:10 wurden. Mit dieser Zeit die den bestehenden Rekord erreichte, wurde der Amerikaner Rutherford sicher geschlagen.

Radio-Programm

Dienstag, den 10. Juli.

Deutschlandsender. 5:50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6: Funkgymnastik. 6:15: Tagesgespräch. 6:20: Frühkonzert. 7: Neueste Nachrichten. 8: Sperrzeit. 8:45: Leibesübungen für die Frau. 9: Sperrzeit. 10: Neueste Nachrichten. 10:10: Funkstille. 10:50: Frühl. Kindergarten. 11:30: Lieber. 12: Mittagskonzert. 12:55: Zeitzeichen. 13: 1001 Nacht. 13:45: Neueste Nachrichten. 14: Sperrzeit. 15:15: Für die Frau. 15:40: Unter dem wechselnden Mond. 16: Nachmittagskonzert. 17: Jugenddportstunde. 17:15: Deutsche Kraftwagen. 17:35: Kraft aus dem Meere. 17:55: An das Meer. 18:25: Zeitfunk. 18:35: Politische Zeitungsschau. 18:55: „Der häusliche Krieg“. 20: Kernspruch. 20:15: Stunde der Nation. 20:45: Arbeiter, hör zu! 22: Tages- und Sportnachrichten. 22:25: Die Leibesübungen der Polizei. 23: Unterhaltungsmusik. Reichsender Stuttgart. 5:35: Bauernfunk. 5:45: Choral. 5:50: Gymnastik. 6:15: Gymnastik. 6:40: Frühmeldungen. 6:55: Frühkonzert. 8:20: Gymnastik. 8:40: Funkstille. 10: Nachrichten. 10:10: Schulfunk. 10:40: Klaviertrio. 11:10: Eine kleine Nachtmusik. 12: „Gret Care deutschen Meister“. 13: Nachrichten. Saardienst. 13:20: Mittagskonzert. 13:50: Nachrichten. 14: Mittagskonzert. 15:30: Blumenfunde. 16: Nachmittagskonzert. 17:30: Erinnerungen an den 2. und 3. Juli 1919. 17:45: Jugendsportstunde. 18: Schwäbisches „Kernholz“. 18:15: Aus Wirtschaft und Arbeit. 18:25: Wiener Volker. 19: „Tretschpige“. 19:45: Bauernfunk. 20: Nachrichtendienst. 20:15: Stunde der Nation. 20:45: Weitere Volkoper in drei Akten. 22:20: Nachrichten. 22:35: Du mußt wissen. 22:45: Sportbericht. 23: Hörbericht. 0:20: Nachtmusik. Reichsender München. 6:30: Morgengymnastik. 6:45: Morgenwied. 7:15: Nachrichten. 7:25: Frühkonzert. 9:50: Für die Hausfrau. 10:10: Schulfunk. 11:30: Werbekonzert. 12: Schallplattenkonzert. 13:25: Mittagskonzert. 14: Nachrichten. 14:20: Konzertstunde. 14:50: Stunde der Frau. 15:30: Reise durch Abessinien. 16: Vesperkonzert. 17:15: Deutsche Kraftwagen im Kampf. 17:35: Dtmark an der Arbeit. 17:50: Kleine Kammermusikstunde. 18:30: Junge Generation. 19: Schallplattenkonzert. 20: Stunde der Nation. 20:45: Mozart in München. 22: Nachrichten und Sport. 22:20: Zwischenprogramm. 22:45: Nachtmusik. 24: Tansfunk.